

# Eichhof-Journal

November 2009 - Ausgabe Nr. 33



## Themen- Schwerpunkt:

Der Förderbereich stellt sich vor  
Unterstützte Kommunikation  
Sinnhaftigkeit der Arbeit

Außerdem:

Vermarktung der Produkte | Herausforderndes Verhalten  
„Aushängeschild“ Eichhoforchester | Paargruppe: Ich liebe dich  
Michaelifeier - Etwas für Mutige | Förderer sind aktiv



Lebensgemeinschaft Eichhof

## Inhaltsverzeichnis

Liebe Leserinnen und lieber Leser,.....	3	Der Eichhof-Chor.....	26
Der Förderbereich stellt sich vor.....	4	Chinesische Nachtigall.....	27
Der Förderbereich - wie ich ihn erlebe.....	6	Begegnung der anderen Art, Ein Kunst - Stück auf der Bühne im Haus der Begegnung .....	28
Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.....	7	Konzerte und Veranstaltungen im Haus der Begegnung.....	28
Was ist eigentlich Unterstützte Kommunikation?...7		Die Johanni-Feier.....	29
Über die Sinnhaftigkeit der Arbeit.....	9	Der Michaels-Gedanke: Das Fest der Werdenden. 30	
„Gehört Arbeit zum Leben?“.....	9	Über Sterne, über Sonnen.....	31
„cooling down“.....	10	Teilnehmer-Interviews Karate.....	31
Die Eichhof-Gärtnerei: Raus in die Märkte.....	11	Was ist Karate?.....	32
Die Gärtnerei und Landwirtschaft hat einen neuen Folientunnel!.....	12	Basteln mit unseren „Kindern“.....	32
Eine Prüfung zum Eichhofgärtner.....	13	Camper - Ein besonderes Völkchen.....	34
Neuigkeit aus der Schreinerei.....	14	Haus 6 am Bodensee.....	34
Neue Gesichter auf dem Eichhof.....	14	Ausflug nach Köln zu „Nico“ und „Kaya“.....	35
Newsletter abonnieren.....	14	www.eichhof.org.....	35
Gewalt - (k)ein Thema?.....	15	Ferienfreizeit Sachsen.....	36
Herausforderndes Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung.....	16	Frauenwohlühlwoche in Sachsen.....	36
Fachtagung zum Thema „Herausforderndes Verhalten“.....	17	Reisebericht.....	37
Neue Gesichter auf dem Eichhof.....	18	Das Wandern ist des Müllers Lust.....	37
Fachtagung „Übergänge gestalten“ auf dem Eichhof.....	19	Werkstatturlaub in „Meck-Pomm“.....	39
Interview mit dem Werkstatttrat.....	21	Ich liben dich - Das du mich brauchst.....	40
Hörbuch und Film.....	21	Anregungen und Kritik.....	42
Wege in der Sprachgestaltung.....	22	FSJ: Für mich und für andere.....	42
Dorfladen mit Café.....	23	Fünf Jahre dabei:.....	43
Weihnachtsmärkte.....	23	Ehrenamtler gesucht.....	43
Das Eichhoforchester.....	24	Leo Club Rhein-Sieg und ein Nachmittag mit den Eichhoflern.....	43
Udo Seehausen, Leiter des Eichhoforchesters.....	25	Wir freuen uns über jede Spende!.....	44
Die Geschichte.....	25	Der Eichhof - was ist das eigentlich?.....	45
Beethovenfest Bonn, den 5.September. 2009. ....	25	Kontakte.....	47
Konzert in Much, den 12.September.2009.....	26	Impressum.....	47

## Liebe Leserinnen und lieber Leser,

als ich vor acht Jahren als Mitarbeiterin auf den Eichhof kam, war ich sehr überrascht und befremdet darüber, dass es hier eine Werkstatt gibt, in der sich nur schwerstmehrfachbehinderte Menschen aufhalten. Verstößt dies nicht gegen ein Grundprinzip der anthroposophisch orientierten Sozialtherapie?

Was geschieht in diesem Werkstattbereich?

Durch die finanzielle Unterstützung des Fördervereins wurde es mir im vergangenen Jahr ermöglicht, Heileurythmie in täglichen kleinen Einheiten durchzuführen. Es war mir eine Herzensangelegenheit, das Stundenkontingent Menschen mit einem besonderen Hilfebedarf zukommen zu lassen. So hatte ich die Möglichkeit, diesen Bereich näher kennen zu lernen.

Zweierlei hat mich überrascht: Das erste ist die Arbeit mit diesen besonderen Menschen.

Ungeahnte Willenskräfte und große Lebensfreude kommen mir im täglichen Umgang entgegen. Neue Gesten und neue Bewegungen werden mit soviel Liebe erlernt, dass es mich oft sehr berührt.

Das zweite ist die Wahrnehmung der Arbeit im Förderbereich. Ein großes Bemühen und ein liebevoller Umgang der Mitarbeiter/innen am Einzelnen ist der Grundstock für meine Arbeit und verdient großes Lob und Anerkennung.

Die Zeitschrift „Punkt und Kreis“ hat in ihrem Johanni-Heft 2006 ein Interview veröffentlicht, das sehr lesenswert ist. Zwei Frauen mit Autismus-Syndrom, die über keine verbale Sprache verfügen, konnten sich mit Hilfe von „FC“ (facilitated communication = gestützte Kommunikation) äußern. Eine dieser beiden Frauen Nelli

und Liebe sind es, die uns von unseren seelenpflegebedürftigen Menschen in einem Ausmaß entgegenkommen von dem wir nur träumen können. Es sind die Fähigkeiten, die Rudolf Steiner den Anthroposophen aufgibt zu üben, und die unsere Zeit dringend braucht. Im Umgang mit unseren Menschen können wir sie erlernen.



Der erwachsene Mensch will arbeiten und mit seiner Tätigkeit die Welt gestalten. Das Ergebnis seiner Arbeit schickt er in die Welt und verbindet sich dadurch mit seiner Umwelt. Er gewinnt Erfahrung und Anerkennung, das gibt ihm Selbstwertgefühl. Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderung befinden sich in einem Zustand, in dem sich der Mensch sonst nur in der Kindheit und im hohen Alter befindet. Sie müssen auf alles Selbsterleben und Selbsterfahren in der üblichen Weise verzichten. Es ist dieser Verzicht, der in uns die Liebeskräfte weckt, und ihnen die große Würde verleiht, die sie alle ausstrahlen.

Dieser Würde geeignete Räume zu verschaffen, sehe ich als die große Zukunftsaufgabe des Eichhofes.

Riesen sagt: „Wir sind hier auf Hilfe angewiesen. Es ist ganz wichtig zu sehen, dass wir im Äußeren Hilfe brauchen, so wie ihr sie im Innern braucht.“

Was ist damit gemeint?

Humane Fähigkeiten wie Geduld, Zufriedenheit, Wahrhaftigkeit, Selbstlosigkeit, Vertrauen, Mut

Doch lernen Sie nun in den weiteren Artikeln diese Menschen selbst kennen.

Ich denke, es lohnt sich!

Ingrid Morgenroth  
Heileurythmistin  
Vorsitzende des Mitarbeiterfördervereins

## Der Förderbereich stellt sich vor

Von Roland Tepin



Mit der Gründung der Werkstatt im Jahr 2000 nahm auch der Förderbereich seine Arbeit auf.

Hier leben und arbeiten zur Zeit zwölf betreute Menschen mit zum Teil Schwerstmehrfachbehinderungen.

Heute ist unser Bereich scheinbar bekannt ..... und doch nicht so ganz.

Am besten lernt Ihr uns und unsere Arbeit kennen, wenn Ihr uns einmal auf einen kleinen Rundgang begleitet.

Der Tag beginnt mit der Ankunft im Förderbereich so gegen 8.30 Uhr.

Wir werden persönlich begrüßt, begleitet beim Jacke ausziehen, Rucksack aufhängen

u. s. w.

Die folgende Morgenrunde ist ein bisschen gemütlich (einige von uns sind noch sehr müde), aber auch interessant:

Wir achten auf uns. Lesen einen Sinnspruch.

Wer ist heute nicht da und warum?

Ist jemand krank, senden wir „Gute Wünsche“ dorthin.

Was liegt heute an?

Heileurythmie, Sprachgestaltung, Psychomotorik, Krankengymnas-

tik, Spaziergehen, Reiten und, und, und ...

Ein Glück, dass die BetreuerInnen uns bei all diesen Dingen unterstützen.

Zum Abschluss der Runde reichen wir uns die Hände und wünschen uns einen guten Tag.

Nun nehmen wir unsere Plätze ein.

Unsere BetreuerInnen Christina Carbone, Brigitte Kamann, Judith Winter, Stefan Schneider und Roland Tepin (4,5 Stellen) besprechen in einem separaten Raum mit Sichtkontakt zu uns, was für

Übergabeinformationen aus den Häusern gekommen sind und andere zusätzliche Infos.

Dies ist wichtig für uns!

Jeder einzelne Betreuer muss die „Tagesform“ aller Betreuten aktuell im Blick haben.

Obwohl das bei 12 zu betreuenden Menschen immer viel ist, versuchen sie sich „kurz zu fassen“ und nur die für alle wichtigen Informationen zu besprechen.

Auch hier zeigt sich, wie gut die Einrichtung von Bezugsbetreuungen (ein Mitarbeiter hat die Interessen von 2-3 betreuten Mitarbeiter zu vertreten) ist.

Zusätzliche Informationen werden hier im „Vier-Augen-Gespräch“ weitergegeben.

Dann geht es richtig los! Individuelle Förderung genannt.

Was wir im Förderbereich nach unseren Ressourcen und Neigungen machen, lässt uns in unserer Persönlichkeit wachsen und hat das Ziel, uns unabhängiger zu machen.

Dazu gibt es Förderpläne (an unseren individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen ausgerichtet) und Handlungspläne (was können wir konkret selber tun)

Wir unterstützen mit unseren Arbeiten interne Abläufe, stellen aber auch wirtschaftlich verwertbare Dinge her:

In unserem Bereich fällt viel Schmutzwäsche an.



Hier wird Ruth Hoffmann aktiv. Es wurde gemeinsam mit ihr überlegt, wie sie mit ihrem Rollstuhl vor der Waschmaschine „parkt“. Auch wie die Wäscherutsche konstruiert ist, wurde gemeinsam erarbeitet.

Ist alles gut positioniert? Die Rutsche vom Rollstuhl bis in die offene Waschmaschine?

So nimmt ein Betreuer Schmutzwäsche und legt diese auf die Rutsche vor Ruths mit Schmutzschutz „aufgerüstete“ Füße.

Mit einiger Anstrengung und recht zielgenau befördert Ruth mit ihren Füßen die Wäsche in die Maschine. So oft und viel, bis diese voll ist.

Hängt noch Wäsche heraus, wird mit einem Fuß nachgestopft.

Der Waschvorgang wird von ihr auch per Fuß gestartet.

Gut so, denn Andrea Messing entnimmt schon getrocknete Wäsche aus dem Trockner.



Sie nimmt diese mit zum Arbeitstisch und legt sie gekonnt zusammen.

In einen Korb Waschlappen, in andere Gästetücher, Geschirrtücher, Handtücher.

Zum Abschluss dieser Arbeit wird die Wäsche von Andrea in ein Regal geräumt.



Gut so, denn hier werden die Tücher schon von Christian Noack erwartet, der beim Tischdecken hilft. Von Betreuern vorbereitet bringt er Essen von der Anrichte zu den jeweiligen Plätzen der Betreuten. Natürlich auch die Becher und das Essgeschirr.

Diese Arbeit könnte nicht gemacht werden, wenn nicht vorher Bettina Knieps mit all ihren Kräften dafür gesorgt hätte, dass Rucksack für Rucksack zur Anrichte gebracht wurde und dort auch entleert.

In dieser Zeit ist „Fischwart“ David Lederer längst bei unseren Fischen um diese zu versorgen. Nicht nur Füttern ist angesagt, sondern auch Wasser reinigen, Becken säubern und andere Dinge. Der Holzstaub, der zu den Fischen weht, stammt von den Holzarbeiten von Fritz Hoecker.

Sägen, feilen, schleifen und einölen, alles aus einer Hand.

Auch Jens Fuhrmann hat mit dem Feilen und Schleifen seiner Holzarbeit einiges von dieser Arbeitshaltung übernommen.

Hauptsache, sie stauben nicht so

sehr, dass Andrea Grundmann ihre von ihr gefertigten Strickwaren (Taschen, Schals u. s. w.) direkt waschen muss.

Um es nicht zu „staubtrocken“ werden zu lassen, setzt unser „Berufsmusiker“ Christopher Joy zu einem unüberhörbaren Gitarrensolo an.

Was es sonst noch gibt, wird von Julia Hartelt mit ihren Botengängen weggeräumt.

Sie wird zur Zeit in der Kommunikationsarbeit an Unterstützte Kommunikation (UK) herangeführt.

So könnten wir Euch weiterführen, aber wir möchten Eure Blicke auch auf anderes richten.

Auf UK / Unterstützte Kommunikation. (siehe auch Artikel: Was ist eigentlich UK ?)

Denn, etwas abseits, arbeitet Corinna Franke mit Bildkarten.





Sie gibt z.B. eine Karte mit einer kleinen Brezel darauf einem Betreuer ... und bekommt daraufhin eine echte Brezel zu essen.

Sie lernt, dass sie mit der Karte etwas ausdrücken kann.

Dass das, was sie „sagt“ (im Bild zeigt), etwas bewirkt, sie ihren Willen kund tun kann.

Jetzt schon kann sie, wenn sie mag, mit einem passenden Bild ausdrücken, ob sie z.B. noch trinken will oder zur Toilette muss.

Wir legen schon lange Wert auf Kommunikation.

Besonders aber seit unsere Kollegin Brigitte Kamann ihre berufsbegleitende Weiterbildung zur Kommunikationspädagogin abgeschlossen hat, nimmt UK einen breiteren Raum im Förderbereich ein.

Wir erfahren, dass „Sich ausdrücken können“ bei einzelnen Menschen innerlich Türen in den verschiedensten Weisen öffnet.

Hier schließen wir langsam unseren Rundgang ab.

Es gibt noch viel zu erzählen vom Förderbereich, von Dingen die genauso zu uns gehören.

So möchten wir noch erwähnen, dass die zu leistende Körperpflege organisch in die Arbeit eingebunden ist, obwohl sie natürlich einen großen Raum einnimmt.

Vom gemeinsamen Essen (Essen anreichen).

Von der neuen Mittagssituation mit einer richtigen Schlafzeit!

Von den Spaziergängen, um auch am Tag Sonne und frische Luft zu bekommen.

Von unserer Abschlussrunde.

Von, von, von .....

Bei all dem, was wir hier im Förderbereich arbeiten und leben, haben wir eine Art Motto für uns: „Das kannst Du alleine!“

Eine betreute Kollegin wiederholt dies oft für sich selber ... und vielleicht auch für uns alle.

## Der Förderbereich - wie ich ihn erlebe

Von M. Franke-Rücker

Seit gut drei Jahren habe ich die Betreuung meiner Tochter Corinna übernommen.

Sie ist seit Fertigstellung von Haus 8 im Eichhof und seit dieser Zeit auch im Förderbereich.

Corinna hat durch eine vorgeburtliche Ernährungsstörung ihre Behinderung, kann nicht sprechen und muss ganztägig betreut werden.

Sie ist gerne in der Gruppe, auch wenn sie selber nur wenige kleine

Dinge tun kann, ihr fehlt da die Ausdauer.

Seit drei Jahren nun bin ich öfter im Förderbereich und mache Ausflüge und Ferienaufenthalte mit. Die Schwerstbehinderten greifen mir ans Herz, was ich besonders in dem gemeinsamen Holland-Urlaub empfunden habe.

Die Mitarbeiter des Förderbereichs hatten alles sehr gut organisiert, und es waren auch einige Eltern oder Verwandte mit.

Dieser Holland-Urlaub war für mich ein ergreifendes Erlebnis. Das Haus in wunderbar behindertengerechter Bauweise und liebevoller Ausstattung, die Organisation des Tages, der liebevolle Zusammenhalt der Betreuten und Betreuer. Es entstanden Freundschaften.

Was mir aufgefallen ist, sind die kleinen Feinheiten des Ausdrückens der Tätigkeit, z. B. man füttert den Betreuten nicht, sondern reicht ihm das Essen, man wechselt nicht die Windeln, sondern man pflegt ihn.

Eine ganz neue Methode der Verständigung wird jetzt im Förder-



bereich praktiziert.

Corinna wird eine Karte mit einem Keks gezeigt, sie muss diese Karte den Betreuern zeigen und bekommt dann einen Keks. Es klappt!

Das wird dann mit Glas (trinken) und Toilette usw. gemacht. Einfach wunderbar.

Es macht mich als Mutter sehr glücklich, so ganz kleine Schritte vorwärts zu beobachten.

Ein großes Lob an dieser Stelle den Betreuern für ihre Liebe und Geduld.

## Ausbildung erfolgreich abgeschlossen

Von *Brigitte Kamann*

Seit November 2004 arbeitete ich im Förderbereich der Lebensgemeinschaft Eichhof. Mitte 2006 ergab sich durch die Initiative und



eine großzügige Spende von Frau Elke Plaswilm die Möglichkeit, einen Ausbildungsplatz in einem sogenannten LUK-Kurs zu belegen. LUK bedeutete: Lehrgang Unterstützte Kommunikation, Dauer 2,5 Jahre, berufsbegleitend...

Nach Rücksprache im Team Förderbereich und mit der Werkstattleitung habe ich mich dann bewerben können und erhielt am 19.12.2006, sozusagen als vorgezogenes Weihnachtsgeschenk, die Zusage für den Ausbildungsbeginn Mai 2007.

Ausbildungsträger: Gotthilf-Vöhringer-Schule gGmbH & Behindertenhilfe gGmbH

Übersicht der einzelnen Ausbildungsmodule:

- 05.2007 Ludwigshafen/Bodensee: Einführung in die UK
- 06.2007 Schwarzach/Würzburg: Grundlagen der UK

- 10.2007 Hesselhurst: Grafische Symbole
- 11.2007 Wilhelmsdorf: Gebärdensprache
- 01.2008 Schwarzach/Würzburg: Vorsymbolische u. nichtsymbolische Kommunikation
- 03.2008 Bad Arolsen: Kommunikation und Interaktion
- 05.2008 Köln: Elektronische Hilfsmittel
- 09.2008 Schwarzach/Würzburg: FC (gestützte Kommunikation) Pro und Contra
- 10.2008 Hamburg: Wie beginne ich?
- 12.2008 Schwarzach/Würzburg: Prüfungsklausur + Diagnostik
- 03.2009 Königslutter: Neue Entwicklungen in der UK + UK in Institutionen
- 06.2009 Ludwigshafen/Bodensee: Beratungskompetenzen + Prüfung/Abschlusskolloquium

Zu jedem Kurs erhielten wir Teilnehmer vorher einen entsprechenden Studienbrief, der uns eine erste Einarbeitung in das Thema ermöglichte. Nach jedem Kurs mussten Hausaufgaben angefertigt werden. Diese wurden an die entsprechenden Dozenten geschickt. Noten wurden dann per E-Mail, per Post, oder auch im nächsten Kurs bekannt gegeben. Jetzt ist es geschafft. Der Prüfungsstress ist inzwischen (fast) vergessen und ich habe mich (fast) daran gewöhnt, dass ich nun Kommunikationspädagogin bin.

An dieser Stelle möchte ich mich bei den Kollegen und Kolleginnen aus dem Förderbereich bedanken. Sie haben mich ermutigt und die Arbeit an den vielen Tagen meiner Abwesenheit allein tragen müssen. Danke auch an die Werkstattleitung für das entgegengebrachte Vertrauen. Aber mein ganz beson-

derer Dank gilt an dieser Stelle Frau Plaswilm, ohne deren Engagement und Großzügigkeit das alles so nicht möglich gewesen wäre.

Für Fragen zum Thema UK stehe ich gerne zur Verfügung. Zu erreichen bin ich im Förderbereich (02295 - 920243) oder auch per E-Mail: foerderbereich@eichhof.org



## Was ist Unterstützte Kommunikation?

Von *Brigitte Kamann*

**UK = Unterstützte Kommunikation.** Der Begriff „Unterstützte Kommunikation“ ist die Eindeutschung des englischen Begriffs **Augmentative and Alternative Communication**. Wörtlich übersetzt heißt das: ergänzende und ersetzende Kommunikation. Ergänzt, bzw. ersetzt wird hier die Lautsprache. UK ist der Begriff für alle pädagogischen Maßnahmen zur Erweiterung der Kommunikationsmöglichkeiten von Menschen, die nicht oder kaum über Lautsprache verfügen.

**Möglich Ursachen hierfür können sein:**

- angeborene Beeinträchtigungen, Bewegungsstörungen aufgrund frühkindlicher Hirnschädigung, geistige Behinderung



*Partnerscanning funktioniert so: Der Kommunikationspartner zeigt nacheinander auf die Buchstaben der Kommunikationstafel, immer mit Blick auf sein Gegenüber, bis das vereinbarte Signal gezeigt wird. Ruth z. B. zwinkert. Mit dieser Methode sind schon dicke Bücher diktiert worden. (z. B. Schmetterling und Taucherglocke von Jean-Dominique Bauby)*

- fortschreitende Erkrankungen (Muskeldystrophie, ALS, MS)
- erworbene Schädigung durch Unfälle (Schädelhirntrauma) oder Schlaganfälle (Locked-In-Syndrom)
- Menschen, die vorübergehend in ihren Möglichkeiten eingeschränkt sind bei Operationen oder Gesichtsverletzungen

**Die Menschen bringen unterschiedliche Voraussetzungen mit:**

- sie haben kein Sprechvermögen durch angeborene oder erworbener Beeinträchtigungen
- sie können sich nicht ausdrücken, obwohl sie die Lautsprache verstehen

- benötigen Unterstützung weil sie sehr schlecht hören
  - sie lehnen die Lautsprache ab, weil sie zu komplex ist
  - oder lehnen sie aufgrund der Diagnose ab, z. B. Autismus
- Menschen mit den hier aufgeführten Beeinträchtigungen haben nicht die Möglichkeit, Gefühle, Ängste, Freude, Wünsche usw. auszudrücken. Daher werden häufig Entscheidungen über den Kopf des Klienten hinweg getroffen, weil „er sich ja nicht dazu äußert“. Die unterschiedlichen Methoden der UK können dazu führen, dass Ausdrucksmöglichkeiten gefunden werden, die das Sprachverständnis unterstützen und somit zu einer Erweiterung der kommunikativen Fähigkeiten führen.

**Welche Kommunikationsformen gibt es?**

**Körpereigene Kommunikationsformen:**

- Basale Kommunikation über Atmung, Muskelanspannung, Körperhaltung
- Mimik und/oder Gestik
- Tätigkeiten, Bewegungen
- Blickverhalten
- Gebärden
- Verbale Äußerungen

**Nicht-elektronische Kommunikationshilfen**

- Gebärden (Schau doch meine Hände an, DGS)
- Unterschiedliche Symbol- und Bildersysteme (Bliss, Minspeak, Metacom, Boardmaker)
- Kommunikationsbücher, -alben, -tafeln, u.s.w.
- Miniaturobjekte, Fotos, Bildkarten
- Buchstabentafeln

**Elektronische Kommunikationshilfen**

Elektronische Kommunikationshilfen sind Geräte, die, durch Eingabe über Tasten oder andere Eingabemöglichkeiten, Schriftsprache in Lautsprache umwandeln. Alter-

native Eingabemöglichkeiten sind z. B. Touchscreen, Fußmaus, Trackball, Joystick, Lichtsensor, Saug- und Blasschalter, Kopfmaus oder Augensteuerung. Auch hier gibt es noch unterschiedliche Scanningverfahren:

- die direkte Selektion (Buchstabe/Symbol wird direkt angesteuert)
- indirekte Selektion, (Licht läuft von Taste zu Taste, Benutzer Stoppt dann)

### **Auswahl der Kommunikations-hilfe**

Es ist nicht in einem Satz zu sagen, mit welcher Kommunikationshilfe der eine oder der andere Klient gut versorgt ist. Von Mensch zu Mensch findet man unterschiedliche Voraussetzungen, unterschiedliche Fähigkeiten. Unter Zuhilfenahme des vielseitigen Diagnostikmaterials (z. B. Soziale Netzwerke oder Diagnostik und Beratung in der UK von J. Boenisch und St. Sachse), der Zusam-

menarbeit mit Werkstatt, Wohnhaus und Elternhaus sollte es gelingen, eine gute Auswahl zu treffen.

## **„Gehört Arbeit zum Leben?“**

*Gespräch zwischen Sarah-Sofia Eich und Tanja Fiderius*

*Sarah:* Hallo Tanja!

*Tanja:* Hallo!

*Sarah:* Wie geht es dir?

*Tanja:* Gut!

*Sarah:* Heute möchte ich gerne ein bisschen mit dir über deine Arbeit reden.

*Tanja:* Okay.

*Sarah:* In welcher Werkstatt arbeitest du?

*Tanja:* In der Gärtnerei und Landwirtschaft.

*Sarah:* Gefällt es dir dort?

*Tanja:* Joa, so lala.

*Sarah:* Welche Arbeiten macht ihr denn dort so?

*Tanja:* Erdpresstöpfe machen, einpflanzen, Samen in die Erdpresstöpfe tun...

*Sarah:* Und was noch? Was ist denn mit den Tieren?

*Tanja:* Ja, Tiere versorgen, Kuhstall ausmisten, das muss ja auch mal sein.

*Sarah:* Was für Tiere habt ihr denn?

*Tanja:* Wir haben Hühner und Kühe im Moment, bald kriegen wir aber noch Ziegen.

*Sarah:* Was gefällt dir denn am meisten an deiner Arbeit?

*Tanja:* Eigentlich die Tiere.

*Sarah:* Warum?

*Tanja:* Weil die hier bei uns auch leben und sind. Und weil die auch dazugehören.

*Sarah:* Was magst du denn nicht so sehr?

*Tanja:* Dass so schnell die Pausenzeiten um sind, das mag ich überhaupt nicht.

*Sarah:* Was machst du denn in der Pause?

*Tanja:* Ausruhen.

## **Über die Sinnhaftigkeit der Arbeit**

*Von Monika Preuß*

Es gibt Dinge in der Welt, die unbezahlbar sind. Das eine ist die Arbeit, das andere die Liebe. Arbeit und Liebe sind nicht voneinander zu trennen. Beide können nicht bezahlt werden... tut man es dennoch, löst man ihr eigentliches Wesen auf. Was dann bleibt, ist unbefriedigend, ernüchternd.

Arbeit darf nicht Therapie werden, weil sich ihr Sinn dadurch nicht erfüllt. Das Motiv zur Arbeit muss im anderen Menschen liegen, für den man tätig wird. Das gilt in der Arbeit wie in der Liebe: Schulung zur Brüderlichkeit!

Die verschiedenen Handwerke haben über ihre Produktionsaufgabe hinaus vielgestaltige Wirkungen auf den Schaffenden selbst. Sie fördern Arbeitsfähigkeit, Geschicklichkeit, Genauigkeit, Zusammenarbeit mit Anderen, Selbständigkeit im Tun und Verantwortungsbewusstsein. Überdies steckt in jedem Handwerk ein Schatz an Wissen, der durch Tun und Gewöhnung vermittelt werden kann. So wird diese Arbeit auch unseren zu betreuenden Menschen zugänglich. Sie lernen durch „Be-greifen“. Dieses Begreifen, verbunden mit der seelischen Ausrichtung, die einem Handwerk eigen ist, hilft dem/der Tätigen bei der Orientierung in der Umwelt und damit bei der Selbstfindung.

Die Persönlichkeit braucht deshalb ein möglichst differenziertes Angebot an Erfahrungen und Beziehungspunkten, die sie zu einem selbstbewussten und produktiven Menschen reifen lassen.

Es geht nicht nur darum, was in sinnvoller Produktion hergestellt wird, es geht vor allem darum, beteiligt zu sein am sozialen Geschehen - innerhalb der Arbeitsgemeinschaft und am sozialen Geschehen der Menschheit überhaupt.

*Daher muss, durch die Weltenevolution auf Erden selbst gefordert, die Einsicht in die menschlichen Herzen kommen, dass in demselben Maße, als die Berufe die Menschen vermechanisieren, nach und nach immer mehr gerade für die sich spezialisierenden Menschen der Gegenpol intensiver und intensiver tätig werde, der darinnen besteht, dass der Mensch seine Seele anfülle mit demjenigen, was ihn nahe bringt jeder anderen Menschenseele, gleichgültig, wie sie sich spezialisiert hat.*  
Von Rudolf Steiner

**Sarah:** Ist deine Arbeit so anstrengend?

**Tanja:** Oh jaaa!

**Sarah:** Was ist denn am anstrengendsten?

**Tanja:** Dass man sich körperlich auch bewegen muss bei der Arbeit.

**Sarah:** Welche Arbeit magst du überhaupt nicht?

**Tanja:** Unkraut hacken und zupfen, das mag ich gar nicht.

**Sarah:** Das mach ich auch nicht so gerne.

Was bedeutet dir deine Arbeit für dein Leben?

**Tanja:** Dass wir hier wohnen und leben und arbeiten.

**Sarah:** Also ist dir deine Arbeit wichtig?

**Tanja:** Ja, ist schon wichtig.

**Sarah:** Findest du, dass Arbeit zum Leben dazu gehört?

**Tanja:** Ja!

**Sarah:** Was wäre, wenn du keine Arbeit hättest?

**Tanja:** Das wäre schlecht, also dann wäre ich ja arbeitslos.

**Sarah:** Ja, das stimmt!

Manchmal ist man ja froh nicht zu arbeiten, aber für immer frei zu haben, das könntest du dir nicht vorstellen oder?

**Tanja:** Neeee!

**Sarah:** Was fallen dir noch für Fragen ein zum Thema „Arbeit“?

**Tanja:** Warum dieses Interview eigentlich so wichtig ist? (*sie lacht*)

**Sarah:** Bestimmt interessiert es die Leute, wie die Eichhofbewohner arbeiten und was für eine Rolle Arbeit für sie spielt.

Also willst du damit andeuten, dass dieses Thema für dich keine andere Rolle spielt, wie für andere Menschen, die außerhalb des Eichhofs leben?

**Tanja:** Ja genau!

**Sarah:** Okay, danke liebe Tanja für das nette Gespräch und die ehrlichen Worte.

**Tanja:** Danke, dass ich an dem schönen Interview teilnehmen durfte.

(*beide lachen*)

## „cooling down“

Von Ulrich Lüking

Unter dieser Überschrift geht es nicht um die Probleme mit Ihrem Kühlschrank zu Hause - oder vielleicht doch, zumindest in etwas weiterem Sinn.

Der Titel „cooling down“ steht für ein Gesellschaftsspiel, das sich auf unterhaltsame und auch ernsthafte Weise mit dem aktuellen und dringlichen Thema der Weltklimaveränderung beschäftigt. Und da hier das Problem die Erderwärmung ist, gibt der Name des Spiels die richtige Richtung vor: Herunterkühlen ist das Gebot der Stunde und die entscheidende Herausforderung in den kommenden Jahren und Jahrzehnten.

Der Mann mit der Idee und der Hartnäckigkeit in deren Umsetzung ist Herr Dr. Otto Ulrich aus Bonn. Auf der Homepage zu dem Projekt ist die folgende Inhaltsbeschreibung zu finden:

„Ziel des Spieles ist die Vermittlung von Zusammenhangswissen zwischen Klimaaufheizung, Energiealternativen und globalen Katastrophen als Folgen des Klimawandels - spannend, unterhaltend und lehrreich! Unweigerlich erwächst ein Gefühl der Verantwortlichkeit des Handelns für die Zukunft der Atmosphäre und damit des Lebens auf der Erde - was sich wohl auch im Alltag auswirken sollte“ ([www.cooling-down.de](http://www.cooling-down.de)).

Die vielfältigen Kontakte von Herrn Ulrich zu den bekanntesten Umweltschutzorganisationen aus dem staatlichen wie auch privaten Bereich haben ihn ermuntert, dieses Projekt weiter voranzubrin-

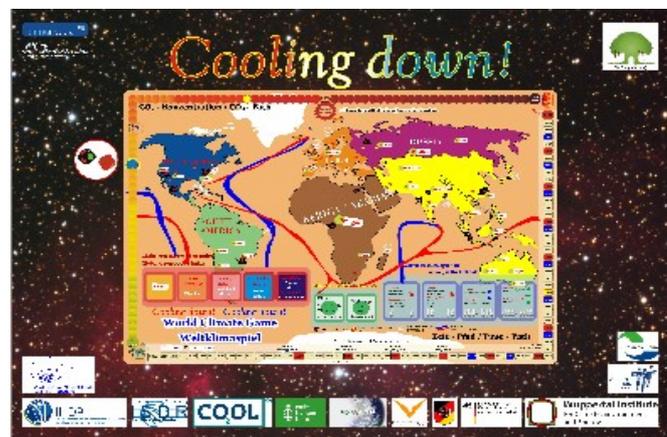
gen und werden bestimmt auch bei der Verbreitung und Bekanntmachung des Spiels ihren Beitrag leisten.

Jetzt stellt der Leser zurecht die Frage, wie dieses Projekt zum Eichhof gekommen ist. Die Antwort: Über einen persönlichen Kontakt von Herrn Ulrich zu einer Mitarbeiterin des Eichhofes. Der berichtete er, dass das Spiel nun fertig sei. Nun benötigte Herr Ulrich kompetente Unterstützung bei der Zusammenstellung der einzelnen Teile des Spieles und beim kompletten Management des Versands zum Endkunden, egal, ob dieser ein oder mehrere Hundert bestellt. Die Werkstatt bejahte sofort und nach fast zweijähriger Dauer konnten die ersten Spiele nach den Betriebsferien in diesem Jahr zusammengepackt und auf den Weg zum Kunden gebracht werden.

Auf dem diesjährigen Martinsbasar am 08. November ab 12 Uhr können Sie Herrn Ulrich selber kennen lernen. In der Metallwerkstatt wird Herr Ulrich die Spiele präsentieren und Rede und Antwort stehen. Die Besucher des Martinsbasars können das Spiel dann auch zum Vorzugspreis von 25,00 € ( anstelle von sonst 29,90 € ) erstehen.

In der Mediathek des WDR können Sie einen kurzen Beitrag der Lokalzeit Bonn vom 15. Mai 2008 einsehen:

[http://www.wdr.de/mediathek/html/regional/2008/05/15/lokbn\\_01.xml](http://www.wdr.de/mediathek/html/regional/2008/05/15/lokbn_01.xml)



## Die Eichhof-Gärtnerei: Raus in die Märkte

Von Rudolf Schindler



Unser Anfangskonzept der Vermarktung war, dass wir am Eichhof mindestens 120 erwachsene Menschen mit Gemüse versorgen können und so für eine gesunde und abwechslungsreiche Erweiterung der Verpflegung beitragen können. Wir richteten ein ABO-System ein, nach dem die Häuser eine tägliche Lieferung mit frischem Gemüse bekommen.

Im ersten Sommer merkten wir, dass leider genau während den Sommerbetriebsferien unsere Tomaten und auch das Gemüse im Freiland den Haupterntezeitpunkt erreicht hatten. Die Hauswirtschaftlerinnen, welche damals für die Bewohner, die ihren Urlaub auf dem Eichhof verbracht hatten, die Mahlzeiten zubereitet hatten, waren sehr kooperativ und verarbeiteten so viele unserer Produkte wie möglich.

Es war klar, dass unsere Erntemenge nicht vom Eichhof komplett abgenommen werden kann. Deshalb begannen wir mit der Vermarktung über verschiedene regionale Bioläden. Im ersten Jahr kaufte der Biohofladen Althoff in

Lindlar sowie ein Bioladen in Neunkirchen und Marienfeld unsere Produkte.

Im nächsten Jahr stellte sich heraus, dass unsere Lieferung von frischem Gemüse im Rahmen des ABO-Systems nur

etwa von der Hälfte der Häuser genutzt wurde. Da unser Gemüse wuchs und von sehr guter Qualität ist, suchten und fanden wir zusätzliche Käufer wie den Bioladen Norbert Henn in Much und den Bauernhof Tixhoven, welcher die Produkte auf verschiedenen Biomärkten verkauft.

2007 kam der REWE-Markt Kollmitz auf uns zu, weil er gehört hatte, dass wir ein Demeter-Betrieb sind. Der Inhaber des Marktes hatte ein großes Interesse an der Vermarktung von Demeter-Produkten

und speziell auch an unserem Gemüse. Diese Produkte dürfen von Einzelhändlern nur verkauft werden, wenn die Verkäufer eine anerkannte Schulung über die Besonderheiten des Demeteranbaus erhalten haben. Durch die vorherige langjährige Praxis der Demeter-Landwirtschaft erfüllte ich die Voraussetzungen, um eine solche Schulung anbieten zu können. An zwei Abenden brachten wir den Verkaufsfachkräften im Gemüsebereich sowie an der Käse- und Fleischfrischetheke die Besonderheiten des Demeteranbaus nahe. Danach konnten wir den Rewe als Kunden gewinnen.

Durch diese Aktivitäten machen wir mittlerweile über die Hälfte unseres Umsatzes der Gemüsevermarktung über externe Kunden.

Das Ausliefern unseres Gemüses an Läden außerhalb des Eichhofs ist für unsere Mitarbeiter eine sehr wichtige Tätigkeit. Es bedeutet, unsere Arbeit ist wertvoll, unser Gemüse ist so gut, dass auch große Läden mit sehr hohem Qualitätsanspruch es kaufen. Ebenso ist das Ausliefern der Pro-



dukte ein wichtiger Schritt zum gegenseitigen Kennenlernen.



Durch den Ansporn von uns und unseren Mitarbeitern, in der Produktion von qualitativ hochwertigem Gemüse immer besser zu werden, sind wir in der glücklichen Lage, dass die Nachfrage nach unseren Produkten dieses Jahr das Angebot überstiegen hat. Eine weitere Anbauoptimierung, die Ausdehnung der Produktionsfläche durch den neuen Folientunnel sowie unsere noch besser ausgebildeten und motivierten Mitarbeiter werden eine Ausweitung unserer Produktion möglich machen.

### **Ich tu was!**

*Unterstützen Sie den Eichhof, kaufen Sie Produkte im Dorfladen des Eichhofs. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 7:00 bis 18:00 Uhr, samstag von 8:00 bis 12:00 Uhr.*

[www.eichhof.org/dorfladen](http://www.eichhof.org/dorfladen)

*Den im Text genannten Rewe-Läden mit Eichhof-Demeter-Produkten finden Sie hier: Rewe-Markt Kollmitz, Zeithstraße 146, 53819 Seelscheid.*

## **Die Gärtnerei und Landwirtschaft hat einen neuen Folientunnel!**

Von Ulrich Lüking



Wir begannen damit, für den Tunnel zu werben und fanden offene Ohren, die uns halfen, Spenden zu sammeln, so dass die Finanzierung schließlich auch stand. Dafür an alle offenen Ohren und Spender noch mal vielen, vielen Dank.

Schon länger haben wir davon geträumt und jetzt ist es wahr geworden:

Über die letzten Jahre konnten wir stetig mehr Tomaten verkaufen, beziehungsweise hätten können, wenn wir noch mehr gehabt hätten. Vor allem jetzt, da der Rewe in Seelscheid zu unseren Kunden zählt, kommen wir mit der Produktion einfach nicht mehr hinterher.

Dies schreiben wir mal selbstsicher dem besonders guten Geschmack unserer Demeter-Tomaten zu.

So kam es, dass wir uns wünschen, den Tomatenanbau ausweiten zu können. Ein weiterer Folientunnel schien uns die beste Lösung.

Wir würden auch noch zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: an Regentagen

wurde es nämlich auch schon mal zu eng im Gewächshaus und unserem kleinen Folientunnel. Da käme uns ein weiterer überdachter Arbeitsplatz gerade recht.

Der Folientunnel wurde nun bestellt und mit Hilfe von einem sehr netten Monteur, drei ebenso netten Mitarbeitern vom Haus Segenborn an zwei Tagen aufgebaut.

Dann haben wir den Boden tiefengelockert, mit Mist und Kompost aufgebessert und nun wachsen dort schon Feldsalat, Kopfsalat und Endivien für den Spätherbst heran. Eine Hälfte des Tunnels, wo der Boden noch etwas Pflege braucht, ist mit Sonnenblumen bepflanzt, die der Bodenverbesserung dienen. Schließlich sollen die Tomaten- und auch Gurkenpflanzen sich ab nächstem Frühjahr dort wohl fühlen, damit wir dann noch mehr ebenso leckere Tomaten und Gurken ernten können. Schaut doch mal vorbei und guckt Euch an, wie alles wächst und gedeiht!



## Eine Prüfung zum Eichhofgärtner

Von Karin Brügemann

Seit Bestehen der „neuen“ Gärtnerei/Landwirtschaft, also seit nunmehr vier Jahren, ist uns eines besonders wichtig. Wir wollen alle gute Arbeit leisten und vor allem dabei auch Spaß miteinander haben.

Die Arbeit in diesem Bereich ist mit harter körperlicher Arbeit verbunden und das auch im kalten Winter und im heißen Sommer. Wir müssen die Tiere füttern, misten und pflegen, Zäune bauen und reparieren.

Wir müssen schon lange nicht mehr nur die Anlagen des Eichhofs pflegen, sondern auch einige Gärten von Privatleuten in der näheren Umgebung.

Im Gemüse- und Zierpflanzenbau müssen wir säen, topfen und gießen, die Jungpflanzen auspflanzen und düngen. Wir müssen die Pflanzen gesund erhalten und ständig Unkraut hacken. Letzteres kann so mühsam sein. Vor allem im Sommer in der Hitze auf dem Feld.

Wo wir unsere Motivation herholen, fragt ihr? Wir wissen, dass unsere Arbeit wichtig ist und dass wir dabei Gutes für Mensch, Tier und die Umwelt tun. Außerdem ist unsere Arbeit durch die vielen abwechslungsreichen Tätigkeiten nie langweilig! Im Gegenteil, sie ist spannend! Man muss viel wissen, um diese Arbeiten gut machen zu können.

Ich, die ich für das Gemüse zuständig bin, bin von Anfang an während unserer gemüsebaulichen Tätigkeit mit Fragen gelöchert worden. Warum machen wir das? Warum streuen wir das? Was säen wir da? Welches Gemüse ist das? Und vieles mehr. Zu Anfang habe ich immer alles sofort erklärt. Aber wenn ich dann im Laufe des Tages von mindestens fünf meiner Mitarbeiter die gleiche

Frage immer wieder beantworten musste, fiel meine Antwort von Mal zu Mal immer kürzer aus.

Da habe ich beschlossen: Wir machen das in einem Aufwasch! Ich führte den Gärtnerunterricht ein, in dem alle Fragen, die meinen Fachbereich, den Gemüsebau, betrafen, geklärt wurden.

Wir haben damit angefangen uns zu fragen, warum wir uns die Mühe machen, Gemüse anzubauen. Wir haben uns gefragt, wie aus einem Samen eine Pflanze entsteht und was sie dafür braucht. Wir haben Versuche gemacht, ob eine Pflanze ohne Wasser, ohne Erde ohne Licht oder ohne Luft leben kann. Es hat uns auch interessiert, was in der Erde drin ist, was die Pflanzen zum Leben brauchen. Wir

haben uns erklärt, dass wir düngen müssen, weil die Pflanzen Nährstoffe aus dem Boden herausnehmen, die wir dann wieder in den Boden hinein geben.

Im zweiten Jahr haben wir die wichtigsten Schädlinge und Nützlinge kennen gelernt und was wir machen müssen, wenn die Nützlinge es nicht allein schaffen, die Schädlinge zu dezimieren.

Und natürlich haben wir uns mit den Demeter-Präparaten und dem Aussäen nach den Sternen beschäftigt.

Auf all dieses Wissen sind wir stolz, und meine Mitarbeiter wollten nun auch den Beweis dafür, was für gute „Eichhofgärtner“ sie geworden sind. Nach einem Jahr haben wir daher die erste Gärtnerprüfung und nach einem wei-

teren Jahr die zweite Gärtnerprüfung absolviert. Das war 2007.

Wer nicht lesen und schreiben kann, bekommt von mir die Prüfungsfragen vorgelesen. Diese werden mit einem Overhead-Projektor an die Wand geworfen. Das Plenum muss sich dann auf eine gemeinsame Antwort einigen. Die Mehrheit entscheidet, wenn keine Einigkeit besteht. Aus der Antwortfindung halte ich mich selbstverständlich völlig raus. Wenn alle Fragen auf diese Weise beantwortet wurden, korrigiere ich die Prüfung und erkläre, wo Fehler gemacht wurden und gebe Punkte für alle richtig beantworteten Fragen. Es wurden bisher immer



mindestes 80% der Fragen richtig beantwortet. Aufgrund der guten Vorbereitung und des großen Interesses haben immer alle ohne Ausnahme die Prüfung bestanden. Seit der letzten Prüfung sind zwei Jahre vergangen, und es sind einige neue Kollegen zu uns gestoßen. Auch die mussten zunächst das Grundlagenwissen erlernen und darauf dann weiter aufbauen. Es ist nun mal sehr wichtig, dass alle wissen, was und warum sie es tun.

Und dann war klar: da auch unsere neuen Kollegen so viel gelernt haben, sollten auch sie die Möglichkeit bekommen, eine Urkunde zu erhalten.

Daher haben wir nun am 1. Oktober 2009 die dritte Gärtnerprüfung mit „ausgezeichnetem Erfolg“ abgeschlossen!

## Neuigkeit aus der Schreinerei



Der Gartenschrank: Platz sparend und praktisch

Breite 94 cm x Tiefe 72 cm x Hoch 236 cm

Egal wie groß oder wie klein der eigene Garten ist - für die Pflege der Grünflächen, der Blumen- und Gemüsebeete sowie der Bäume und Sträucher ist eine Vielzahl an Gartengeräten erforderlich. Diese Werkzeuge sollten praktischerweise im Garten selbst aufbewahrt werden, damit sie bei Bedarf gleich zur Hand sind.

Ein besonderer Vorzug des Gartenschrankes besteht darin, dass er im Vergleich zum Geräteschuppen jederzeit woanders aufgebaut werden kann, denn er lässt sich komplett zerlegen. Der Schrank kann je nach Bedarf im Garten, aber auch auf Terrassen oder am Haus aufgestellt werden und wirkt aufgrund der begrenzten Größe und Breite niemals störend. Um eine lange Nutzungsdauer zu gewährleisten, sind die Gartenschränke mit Schutzlasuren versehen. Angeboten werden drei Grundfarben. Holzlasur Biofa: Ral 5019 Capriblau, Ral 6000 Patinagrün und Ral 3003 Rubinrot. Dachfarbe bei allen Gartenschränken Ral 7016 Antrazitgrau.

Angebot: Stück 480 € für die drei Farben (Anlieferung bis 50 km frei)

## Neue Gesichter auf dem Eichhof

### Sofie Nickels



Ich bin Sofie Nickels. Seit dem 1. Juli absolviere ich mein Anerkennungsjahr der Heilerziehungspflege in

Haus 6.

Im Januar 2008 habe ich schon ein 5-wöchiges Praktikum in Haus 6 gemacht.

Vielleicht kennen mich auch einige Bewohner und Mitarbeiter von dem Projekt, welches ich dieses Jahr im Januar mit 6 Bewohnern gemacht habe. Wir haben Trommeln und Rasseln gebaut und eine kleine Aufführung unserer erprobten Stücke in einem Morgenkreis vorgestellt.

Ich bin 21 Jahre alt. In meiner Freizeit verbringe ich gerne Zeit mit meinem Pferd in der Natur, ich bin besonders gerne unter Menschen und gehe gerne auf Konzerte.

Ich hoffe, ihr könntet einen ersten Eindruck von mir gewinnen und freue mich auf meine Zeit hier auf dem Eichhof.

### Nadine Riemann

Mein Name ist Nadine Riemann, ich bin 23 Jahre alt und seit dem 01.09.2009 als Familienpflegerin im Anerkennungsjahr in Haus 4 auf dem Eichhof beschäftigt. Im Rahmen der Ausbildung zur Familienpflegerin machte ich mehrere Praktika - meist im Bereich Wohnen für Menschen mit Behinderungen.



Daher war es mein Wunsch, das Anerkennungsjahr auch in diesem Bereich zu absolvieren. Die familiäre Atmosphäre

auf dem Eichhof und die zahlreichen Angebote bzw. Veranstaltungen für die Bewohner gefallen mir besonders gut. Ich freue mich auf eine schöne und lehrreiche Zeit in der Lebensgemeinschaft Eichhof.

### Birgit Lammerich



Birgit Lammerich, Nachtwache Haus 8: Im November 1964 in Troisdorf geboren, aufgewachsen

im Rheinland. Ausbildung und berufliche Tätigkeit als examinierte Krankenschwester und Yoga-Lehrerin.

Ich bin ledig und lebe in Hennef-Uckerath.

## Ich tu was!

*Der Eichhof ist lebendig - und natürlich gibt es da auch Veränderungen. Immer mal wieder suchen wir neue Mitarbeiter. Wenn Sie jemanden kennen, der dafür in Frage kommen könnte:*

[www.eichhof.org/offene\\_stellen](http://www.eichhof.org/offene_stellen)

## Newsletter abonnieren

Sie wollen immer „Up to date“ sein, welche Aktivitäten und Veranstaltungen es auf dem Eichhof gibt? Kein Problem, das liefern wir Ihnen frei Haus. Besuchen Sie einfach unsere Website [www.eichhof.org](http://www.eichhof.org) und abonnieren Sie dort unseren Newsletter. Im Durchschnitt alle zwei Wochen gibt es dann einen neuen Newsletter.

Beachten Sie bitte: In der allerersten Email werden Sie gebeten, einen Link zu klicken. Das soll verhindern, dass jemand Email-Adresse unbefugt einträgt. Nur wenn sie dem Link folgen, bekommen Sie Ihre Newsletter.

## Gewalt - (k)ein Thema?

Von Karina Kenzler-Phillips und Klaus Kanonenberg

### Erstes Ereignis:

Es ist Werkstattzeit, sagen wir mal kurz vor den Sommerferien, an einem Mittwoch, eine halbe Stunde nach der Mittagspause. In der Werkstattgruppe arbeiten an diesem Tag 16 betreute MitarbeiterInnen, - hier der Einfachheit halber Mitarbeiter genannt-, die von zwei Arbeitsanleitern unterstützt werden. Wegen der anstehenden Ferienzeit sind einige Mitarbeiter schon in aufgeregter Vorfreude, albern herum und sind ausgelassen. Andere sind wegen der anstehenden Veränderung irritiert oder gar angespannt. Aus einer scheinbar belanglosen Situation zwischen zwei Mitarbeitern entwickelt sich schnell ein Konflikt. Der eine macht dem anderen aus Spaß seinen Sitzplatz streitig. Die Arbeitsanleiter wissen um die Gefahr einer schnellen Eskalation. Der Näherstehende eilt hinzu, kann aber nicht mehr verhindern, dass einer der Beiden einen festen Schlag ins Gesicht bekommt. Beide fassen sich mit großer Kraft in die Haare. Beim Versuch der Anleiter, sie voneinander zu trennen, reißen sie sich gegenseitig büschelweise Haare aus.

### Zweites Ereignis:

In einem Wohnhaus, spät nachmittags an einem Wochentag. Zwei Betreuerinnen arbeiten im Gruppendienst und sind für elf Betreute zuständig. Eine Fachkraft assistiert einer Betreuten beim Toilettengang, die andere bereitet gemeinsam mit einem Teil der Hausbewohner das Abendessen vor. Aus einem Zimmer ist plötzlich lautes Rufen und Schreien zu hören. Die Betreuerin, die in der Küche arbeitet, ist schnell am Ort des Ge-

schehens. Sie findet eine weinende Betreute in ihrem Zimmer mit einer anderen Mitbewohnerin vor, die einen hochroten Kopf hat und äußerst angespannt und erregt wirkt. Letztere läuft wütend aus dem Zimmer. Nach wenigen Augenblicken erscheint sie erneut in dem Raum. Sie droht mit erhobener Faust und macht Anstalten auf ihre Mitbewohnerin loszugehen. Die Betreuerin stellt sich dazwischen. Beim ihrem Versuch die Angreifende festzuhalten, werden ihr so unglücklich die Finger umgeknickt, dass sie sich zwei Fingerglieder bricht.

### Drittes Ereignis:

Freitagnachmittag, die Werkstattzeit ist gerade zu Ende. Alle sind auf dem Weg zu ihrem Wohnhaus oder zum Taxi. Auf dem Weg in ihre Häuser begegnen sich die Mitarbeiter

Herr Quar und Frau Saar. Sie haben vor Wochen gemeinsam in einer Werkstattgruppe gearbeitet. Weil Herr Quar seine Kollegin immer wieder wegen ihrer roten Haare gehänselt hat, warf sie mehrfach mit Gegenständen nach ihm. Es kam aber nie zu ernsthaften Verletzungen. Auf dem Nachhauseweg nun flüstert Herr Quar ihr etwas zu, was Frau Saar so wütend macht, dass sie schreiend und mit erhobenen Fäusten auf ihn losgeht. Ein Arbeitsanleiter und eine Hausbetreuerin, die die Situation beobachten, sind schnell herbeigeeilt und halten Frau Saar fest. Dabei stürzt Frau Saar zu Boden und zieht sich neben Blutergrüssen an den Armen mehrere schmerzhaft Prellungen zu.

Die hier beschriebenen Ereignisse haben so nie stattgefunden. Personen und Handlungen sind frei erfunden. Der Ort könnte der Eichhof sein oder ein X-beliebiger anderer Ort.

Ähnlichkeiten der hier aufgeführten Fiktionen mit tatsächlichen Geschehnissen auf dem Eichhof

sind aber durchaus beabsichtigt. Sie sind sowohl Teil der Realität der auf dem Eichhof lebenden Menschen als auch Teil des beruflichen Alltages der hier professionell tätigen Betreuerinnen und Betreuer.

Für alle Beteiligten ist der Umgang mit solchen Situationen eine erhebliche Herausforderung, die nicht selten an die Grenzen der persönlichen und professionellen Möglichkeiten stößt. Eine weitere Professionalisierung im Umgang mit Gewaltsituationen ist schon fast ein zwingendes Recht der hier begleiteten Menschen, und der in der Betreuung Tätigen.

Nicht zuletzt die Fachöffentlichkeit in der Region Bonn-Rhein-Sieg treibt dieses Thema seit einiger Zeit um. So hat erst vor Kurzem der maßgebliche Facharbeitskreis der Region eine eintägige Fachtagung für über 60 Fachkräfte im Haus der Begegnung zum Thema "Herausforderndes Verhalten" durchgeführt. An einer anderen Stelle des Eichhofjournals wird davon berichtet.

Nach reiflicher Überlegung wurde von der Geschäftsleitung in Absprache mit den entsprechenden Gremien der Betreuer entschieden, alle hauptamtlich Tätigen in dem professionellen Handlungskonzept PART (Professional Assault Response Training - Professionelles Handeln in Gewaltsituationen) zu schulen. Nach der Ausbildung von zwei so genannten In-house-Trainerinnen in diesem Frühjahr in Berlin, beginnt das erste 3-tägige Seminar für 12 Betreuer aus der Werkstatt und den Wohnhäusern Ende November 2009.

Bevor wir näher auf das eigentliche Konzept eingehen wollen, sollte nicht unerwähnt bleiben, dass der Werkstatttrattat als ein Mitgestaltungsgremium der hier lebenden Menschen die Schulung in PART ausdrücklich befürwortet hat.

Der Hintergrund des PART-Konzeptes

Professionell handeln in Gewaltsituationen ist ein Seminar für Professionelle, die mit Menschen arbeiten, deren Verhaltensauffälligkeiten sich manchmal in Gewalt ausdrücken.

Dr. Paul Smith entwickelte im Jahr 1975, als er als psychiatrische Fachkraft im Camarillo State Hospital in Kalifornien arbeitete, die erste Version des Konzeptes „Umgang mit aggressivem Verhalten“.

Ziel des Kurses war, die Mitarbeiter der Psychiatrie nicht bestrafende Festhaltetechniken zu lehren, um eine angemessene Kontrolle über die Gliedmaßen der Aggressoren zu erreichen, was für Mitarbeitende und die Angreifenden ein möglichst geringes Verletzungsrisiko bedeutet.

Nach wenigen Kursen wurde klar, dass die Vermittlung von Festhaltetechniken nicht zu dem gewünschten Ergebnis führte, wenn nicht gleichzeitig gelehrt würde, wie man im Vorfeld eine Krise vermeiden kann.

Das Seminarkonzept 1982 wurde auf Grund einer dreijährigen Studie und Forschungsergebnissen von Paul Smith überarbeitet. Der Schwerpunkt wurde auf Selbstkontrolle, die Fähigkeit, Risiken abzuwägen, verbale Krisenintervention sowie Methoden der Verhaltenssteuerung von Klienten, die bereit schienen, gewalttätig zu werden, gelegt. Physische Interventionen sollten nicht als Mittel der Wahl missverstanden werden, sondern als letzter Ausweg eingesetzt werden.

Seit den ersten PART Seminaren 1997 in Deutschland flossen auch die hier gemachten Erfahrungen in das Konzept ein.

In Deutschland, Österreich und der Schweiz ist das PART - Konzept in vielen Institutionen bereits als fachlicher Standard eingeführt. Dazu zählen insbesondere psychiatrischen Kliniken sowie Jugendhilfe- und Behinderteneinrichtungen.

## Herausforderndes Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung

*Vortrag von Anne Sand  
(Diplom-Psychologin, Psychologische Psychotherapeutin)*

### Einleitung: Der schwierige Umgang mit den Begriffen

Unterschiedliche Zielsetzungen und die jeweiligen Folgen, z.B.: on Leid; psychiatrische Klassifikation - Gefahr des Rückzugs aus der Verantwortung durch Vermeidung von Etikettierung - Gefahr der Verharmlosung der Problematik und der Verleugnung von Pädagogen („das können wir nicht“); Vor- und Nachteile des Begriffs „Doppeldiagnose“

### Menschen, die uns Grenzen aufzeigen:

Beschreibung einiger Persönlichkeiten mit herausforderndem Verhalten (wie gehen sie mit sich selbst und anderen um? Was lösen sie durch ihr Verhalten bei anderen Menschen aus?)

### Besonderheiten von psychischen Störungen bzw. herausforderndem Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung

Wie werden Probleme, Konflikte, Belastungen etc. ausgedrückt? (Nicht „intrapsychisch“ reflektiert, sondern über das Verhalten). Auf der Beobachtungs- oder Beschreibungsebene ist der Sinn des Verhaltens meistens nicht erkennbar, deshalb ist es unsere wichtigste Aufgabe, die jeweils individuelle Bedeutung des Verhaltens zu verstehen. Die Ausdrucksformen der Probleme sind u. a. abhängig vom jeweiligen psychischen Entwicklungsstand)

### Entwicklungspsychologische Grundlagen für eine verstehende Diagnostik, für individuell angemessene Umgangsweisen im Alltag und für therapeutische Angebote

Welche Ressourcen zur Erlebnisverarbeitung und Handlungssteuerung (Ich-Funktionen, Selbstwertgefühl) sind vorhanden? Welche Information erhalte ich durch die Analyse der aktuellen Beziehungsmuster etc.; (evtl. ergänzt durch Erkenntnisse der Neurobiologie)

### Die Rolle der MitarbeiterInnen bzw. ihre besonderen Belastungen

MA erleben eine Gefährdung ihrer physischen und psychischen Grenzen (z.B. durch aggressives Verhalten oder massive Selbstverletzungen); sie werden in pathologische Beziehungen verwickelt (Übertragungen) und haben dann oft Mühe, ihre eigenen emotionalen Reaktionen zu verstehen und zu steuern. Sie benötigen Unterstützung durch spezifisches Fachwissen und ausreichend Gelegenheit zur Reflexion, damit sie die notwendige Haltung und Tragfähigkeit entwickeln können.

### Konsequenzen für Institutionen und Kostenträger

Definition des Hilfebedarfs für Menschen mit „Doppeldiagnose“; Personalbemessung, Gestaltung der Lebensräume, Fachdienste usw.

### Beispiele von unterschiedlichen Angeboten zur Unterstützung von Menschen mit geistiger Behinderung und psychischen Störungen bzw. herausforderndem Verhalten

Beratungsmodelle, „Intensivgruppen“, Krisenintervention, Psychotherapie

Wenn Einrichtungen Verantwortung für die Betreuung von Menschen, die zu gewalttätigem Verhalten neigen können, übernehmen, müssen sie eine Anzahl von Risikofaktoren einkalkulieren.

Dazu gehören:

Das Risiko, dass Personen, die sich oder andere zu verletzen versuchen, erfolgreich sein können.

Das Risiko, dass Mitarbeitende während eines gewalttätigen Vorfalles ernsthaft verletzt werden können.

Das Risiko, dass Mangel an Teamarbeit zu Verletzungen führt.

Das Risiko von Strafverfahren oder von politischen Konsequenzen, wenn ein gewalttätiger Zwischenfall zu dauerhafter Behinderung, Entstellung oder gar zum Tod geführt hat.

Diese Risiken werden minimiert durch:

Die genaue Anleitung und Kontrolle von Reaktion der Mitarbeitenden bei gewalttätigen Zwischenfällen.

Die klare Formulierung und das strikte Durchsetzen von Maßnahmen, bezogen auf gewalttätige Vorfälle.

Das Sorgen für regelmäßige interne Fortbildungen und die periodische Überprüfung von Fertigkeiten und Wissen, bezogen auf Notfallreaktionen bei gewalttätigen Vorfällen.

Die Persönlichkeitsrechte und die Würde des Klienten zu achten und dabei Sicherheit für alle Beteiligten herzustellen, ist das oberste Ziel des PART - Konzeptes.

### **Das Seminarkonzept:**

#### **1. Ziel**

Was tun wir in unserer Einrichtung/ unserem Dienst, um sichere Alternativen zu gewalttätigem Verhalten zu fördern?

#### **2. Professionalität**

Was brachte mich zu dieser Arbeit und was hält mich hier? Was sind meine Einstellungen gegenüber

meinen Klienten/innen und meiner Arbeit? Bin ich den Herausforderungen dieser Arbeit gewachsen?

### **3. Vorbereitung**

Bin ich physisch und psychisch darauf vorbereitet, mit Menschen zu arbeiten, die manchmal gefährlich werden können?

a) Bin ich mir bewusst, wie meine Kleidung sich auf meine Reaktionsfähigkeit und auf meine Klienten/innen auswirkt?

b) Erlaubt mir meine Umgebung, mich sicher zu bewegen? Bin ich mir meiner körperlichen Fähigkeiten und Einschränkungen bewusst?

c) Habe ich genug Informationen über den Klienten, seine Problematik und seine derzeitige Verfassung?

d) Habe ich eine gut entwickelte Beobachtungsstrategie?

e) Habe ich einen effektiven Selbstkontrollplan?

### **4. Auslöser von Aggression und Gewalt und deren Alternativen**

Kann ich mögliche Auslöser für Gewalt feststellen und alternative Reaktionen anbieten, die das Verletzungsrisiko reduzieren?

### **5. Reaktionsweisen: Krisenkommunikation**

Gefährlichkeitsgrade: Wie gefährlich ist das Verhalten? Vernünftige Reaktion: Die Intervention auf den Grad der Gefährlichkeit einstellen. Krisenkommunikation: Den Angreifer durch Zureden von seinem Verhalten abbringen (mit Rollenspielen und Körperübungen)

### **6. Reaktionsweisen: Ausweich-, Befreiungs- und Selbstschutztechniken**

Falls Aggression in Körperverletzung umschlägt, können wir Verletzungen vermeiden, indem wir ausweichen, uns befreien und uns schützen? (mit Körperübungen)

### **7. Reaktionsweisen: Zwangsmaßnahmen**

Falls es uns nicht gelingt, bei der Person Zwangsmaßnahmen durchzuführen, könnte jemand ernsthaft verletzt werden? Haben wir genug Personal, um Zwangsmaßnahmen in sicherer Weise durchzuführen? Ist das Personal gut genug ausgebildet? Was ist die beste Zwangsmaßnahme und/oder medizinische Intervention in dieser Situation? (mit Körperübungen)

### **8. Dokumentation und Nachbesprechung**

Geben meine Berichte den gewalttätigen Vorfall und die Interventionen genau wieder? Welche Konsequenzen hat der Vorfall für den Behandlungs- bzw. Erziehungsplan und den Umgang mit dem Klienten, die betroffenen Mitarbeiter, das Team, die Einrichtung?

Bei tiefer gehendem Interesse empfehlen wir die Internetseite: <http://www.parttraining.de/>  
P.A.R.T.: Copyright bei Wolfgang Papenberg

### **Fachtagung zum Thema „Herausforderndes Verhalten“**

Von Karina Kenzler-Phillips

Anfang September fand im Haus der Begegnung die Fachtagung „Herausforderndes Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung“ statt.

Das Thema entstand im Arbeitskreis Behindertenarbeit Bonn-Rhein-Sieg. Die Arbeitsgruppe ist ein trägerübergreifender Zusammenschluss von Fachkollegen/Innen der Sozialtherapie. Der Arbeitskreis beschäftigt sich mit Fragen in der Begleitung von erwachsenen geistig behinderten Menschen.

In einem der Treffen zu diesem Thema wurde deutlich, dass ein

hoher Bedarf an Austausch im Umgang mit übergriffigen Verhaltensweisen notwendig ist.

Berichte über Situationen, in denen Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen schnell an ihre persönlichen und fachlichen Grenzen geraten, machten deutlich, dass Weiterbildung, die sich schwerpunktmäßig mit der Thematik befassen, ein Muss für alle Beteiligten ist.

So wurde beschlossen, eine Fachtagung zu diesem Thema zu organisieren. Durch das Institut für Konsultantenberatung Jülich sind wir auf die Diplom Psychologin und Psychologische Psychotherapeutin Anne Sand hingewiesen worden, die als renommierte Fachfrau zum Thema Herausforderndes Verhalten gilt.

So fand die Fachtagung am 10.09.09 hier auf dem Eichhof statt mit einer Teilnehmerzahl von ca. 70 Fachkräften aus den umliegenden sozialtherapeutischen Einrichtungen.

Zu Beginn hörten wir einen Vortrag von Frau Sand, dessen inhaltlicher Schwerpunkt auf dem entwicklungspsychologischen Erklärungsansatz lag, weil sich daraus im Umgang mit unseren Klienten verschiedene Maßnahmen ableiten lassen.

Im weiteren Verlauf des Tages wurden zu verschiedenen Themen Arbeitsgruppen gebildet, die dann im Plenum die Inhalte und Fragestellungen präsentierten.

Bei tiefer gehendem Interesse zum Thema oder über Anne Sand, können Sie die Internetseite [www.intensivbetreuung.de](http://www.intensivbetreuung.de) besuchen.

## Neue Gesichter auf dem Eichhof

### Natascha Wery



Ich heiße Natascha Wery, bin 52 Jahre alt, geschieden, habe zwei Kinder (15 und 17 Jahre alt) und komme aus Russland (schwarzes Meer). In Deutschland lebe ich schon 20 Jahre.

Ich habe eine Ausbildung als Altenpflegehelferin hinter mir und habe in mehreren Altenheimen gearbeitet.

Zur Zeit arbeite ich im Eichhof, wo mir die Arbeit sehr gut gefällt.

### Tanja Reutter

Mein Name ist Tanja Reutter, geboren wurde ich vor 36 Jahren, gar nicht weit von hier - in Waldbröl!

Seit 8 Wochen arbeite ich hier auf dem Eichhof in Haus 6 als Assistentin im Gruppendienst.

Eines meiner Hobbys zwischen Beruf und Familie (auch oft Arbeit) ist Kochen, was inzwischen nicht nur meine Kinder freut!

Damit meine zwei Jungs, Dennis 16 Jahre und Jan 10 Jahre mich nicht so vermissen, arbeite ich zur Zeit Teilzeit (20 Std.).

Aus der Gastronomie kommend (gelernte Restaurantfachfrau), habe ich unter anderem auch

eine längere Zeit im Einzelhandel gearbeitet.



Meine letzte Station war ein Blinden- und Pflegeheim im Oberbergischen.

Auf eine weiterhin schöne Zeit auf dem Eichhof, in der ich sicher viel lernen kann, freue ich mich

### Michaela Schmidt



Mein Name ist Michaela Schmidt.

Ich lebe mit meiner Familie in Schönenberg bei Ruppichteroth.

Ich bin examinierte Krankenschwester. Zuletzt war ich in der ambulanten

Pflege tätig.

Seit dem 01.08.09 arbeite ich auf dem Eichhof in Haus 7.

### Eva Jöckel



Seit Frühling diesen Jahres bin ich Teil des netten Teams im Haus 5. Mein Name ist Eva Jöckel, 29 Jahre alt.

Nachdem ich im Oktober

letzten Jahres das Studium der Malerei und Kunsttherapie an der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft beendet habe, habe ich einige Zeit als Therapeutin an einer Förderschule im Bereich der sozialen und emotionalen Förderung gearbeitet. Jetzt lerne ich die Herausforderungen der alltäglichen Begleitung der im Haus 5 wohnenden Menschen kennen, (immer öfter) meistern und (fast immer) lieben!

Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und nette Kontakte mit allen auf dem Eichhof lebenden und arbeitenden Menschen.

## Fachtagung „Übergänge gestalten“ auf dem Eichhof

Von Ulrich Lüking

Am 17. und 18. September 2009 war der Eichhof der Gastgeber dieser Tagung, die gemeinsam von den beiden Fachbereichen Lebensorte und Werkstätten des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. initiiert worden war.

Der Fachbereich Werkstätten hatte in den vergangenen Jahren insgesamt drei Fachtagungen veranstaltet, die sich schwerpunktmäßig mit dem Thema Arbeit und seinen vielfältigen Facetten und den Ausprägungen in den Mitgliedseinrichtungen beschäftigt. Wichtige Zielsetzung dieser Tagungen war immer auch, durch die Einladung der entsprechenden Referenten und die kritische Diskussion ihrer Vorträge einen sozialpolitischen Bezug herzustellen und den Positionen des Verbandes hierzu Gehör zu verschaffen. (Den Bericht der Tagung aus März 2007 finden Sie auf der Homepage des Verbandes unter [http://www.verband-anthro.de/media/file/133.Zweite\\_Tagung\\_des\\_Fachbereichs\\_Werkstaetten.pdf](http://www.verband-anthro.de/media/file/133.Zweite_Tagung_des_Fachbereichs_Werkstaetten.pdf)) Der Impuls zu dieser Tagung ist von beiden Fachbereichen ausgegangen und sollte im Schwerpunkt die Entwicklungen in den Mitgliedseinrichtungen, die Zusammenarbeit von Wohnen und Arbeit und die vielfältigen neuen Herausforderungen in der Lebenswirklichkeit der Gemeinschaften zum Inhalt haben.

Der Eichhof war zum ersten Mal in dieser Form und dem Umfang Gastgeber einer Veranstaltung des Verbandes. Hierdurch sollte auch erreicht werden, dass die Lebensgemeinschaft Eichhof als noch recht junge Mitgliedseinrichtung erlebbarer und intensiver wahrgenommen werden konnte. Der Eichhof ist inzwischen auf vielfäl-

tige und regelmäßige Weise im Verband aktiv: Herr Rothmann als Mitglied der Bundesgeschäftsführerkonferenz und des Arbeitskreises der Geschäftsführer der Mitgliedseinrichtungen aus NRW, Frau Böstler als ständiges Mitglied in der Regionalkonferenz NRW und des Fachbereiches Lebensorte und Herr Lüking als regelmäßiger Teilnehmer des Fachbereiches Werkstätten.

Nach Diskussion der möglichen Inhalte einer solchen Tagung in den beiden Fachbereichen traf sich die Vorbereitungsgruppe am 15. April in der Geschäftsstelle des Verbandes. Herr Lossen (Münzinghof) als Vertreter der Lebensorte, Frau Steinel und Herr Trautwein vom Verband und Herr Lüking als Vertreter der Werkstätten haben dann in seiner konstruktiven und inhaltlich interessanten Weise die Tagung vorbereitet, die Referenten ausgewählt und die Zielsetzung der Tagung inhaltlich konkreter gefasst.

Für die konkrete Zielsetzung möchte ich an dieser Stelle aus dem Protokoll der Vorbereitungssitzung zitieren:

„Durch einen gemeinsamen Fachtag soll zunächst die Begegnung (fachlich und menschlich) zwischen den beiden großen Fachbereichen des Verbandes wieder ermöglicht, erneuert und verstärkt werden.“

Durch die Thematisierung und bewusste Suche nach Knackpunkten in den Übergängen zwischen bei-

den Bereichen können konstruktive Lösungen gefunden werden. Mit der Stärkung und Entwicklung der Übergänge (Übergangsprozesse) werden gleichzeitig auch die beiden Bereiche Wohnen und Arbeit mit gestaltet! Es kommt zu einer Öffnung der beiden Bereiche zueinander, strukturell wie persönlich. Gleichzeitig muss dabei aber auch immer die Öffnung nach außen zur lokalen Umgebung mitbedacht, die Gemeinschaft als kommunaler Lebensort verstanden werden. Hinzu kommt, dass inzwischen z. B. einige der betreuten Menschen nicht mehr in der Gemeinschaft leben und arbeiten, sondern ihre Wohnung außerhalb der Gemeinschaft haben können und zum Arbeiten ‚nur‘ in die Werkstatt kommen oder aber in einem Angebot der Gemeinschaft leben, aber in einen ‚Außenarbeitsplatz‘ der Werkstatt in einem Betrieb der Erwerbswirt-



schaft arbeiten. Die Gemeinschaft bildet sich häufig gerade an den Übergängen. Diese werden bei zunehmender Differenzierung, wie eben angedeutet, immer wichtiger. Die Anforderungen an Flexibilität und Koordination aber auch Öffnung der Gemeinschaften/Werkstätten/Lebensorte nehmen dadurch zu.“

Am 17. September um 14 Uhr hatten dann gut 110 Gäste und gut 20 Teilnehmer des Eichhofes im Saal im Haus der Begegnung Platz genommen. Schon an dieser Stelle



möchte ich hervorheben, dass unter den Gästen und den Teilnehmern des Eichhofes ein bedeutender Anteil von Menschen mit Betreuungsbedarf anwesend war. Eine schon länger bestehende Aufforderung, deren Teilnahme aktiv zu unterstützen und zu ermöglichen, ist für mich auf sehr beeindruckende Weise bei dieser Tagung umgesetzt worden. Seitens des Eichhofes hat der Werkstatttratt fast vollzählig teilgenommen. Nach der Begrüßung der Gäste durch Herrn Rothmann und den Sprechern der Fachbereiche, Frau Petersen-Lossen und Herrn Homberg, hat das Eichhof-Orchester fast schon gewohnt mitreißend aufgespielt und dann die folgenden vier Kurzreferate musikalisch verbunden und eingerahmt.

Die sich nach der Pause anschließende 1. Arbeitsgruppenphase bildete in ihren 12 Themengruppen ein weites Spektrum von Übergangssituationen ab: - in den Ruhestand, - in die umfassendere und intensivere Pflege, - in die Begegnung mit Menschen mit herausforderndem Verhalten, - heraus aus den Gemeinschaften in selbständigere Wohn- und Arbeitsformen und - Wege in das Gemeinwesen. Eine Arbeitsgruppe führte Heimbei- und Werkstattträte ins Gespräch.

Vorbereitet und moderiert wurden die Arbeitsgruppen von Mitarbeitern aus den Verbandseinrichtungen, die sich in ihrer eigenen Arbeitssituation intensiv mit dem jeweiligen Thema befassen und neue Wege für diese Übergänge suchen und auch bereits umsetzen. Hierdurch sollte ein intensiver Austausch zu den Themen ermöglicht werden, positive Beispiele sollten den Teilnehmern Anregungen für ihre Arbeit geben, aber auch Problem und Schwierigkeiten sollten ihren Raum finden. Nach dem Abendessen stand dann der „Markt der Möglichkeiten“ im Programm. Hierzu hatten im freigeräumten Saal an den Seiten 7 Themenstände die Arbeitsgruppenphase genutzt, um mit Hilfe von Schauwänden ihre Inhalte zu präsentieren. Vor jedem Themenstand war ein kleiner Stuhlkreis aufgestellt. Vorgestellt wurden:

- das Niels-Steensen-Haus
- die Wander-Akademie von Frau Kollmann,
- die Schreibwerkstatt von Frau Woitsch,
- den Ruhestand gestalten von Herrn Lampert,
- der Münzinghof auf den Weg in das Gemeinwesen von Herrn Lossen,

- die Arbeit auf Außenarbeitsplätzen der Gemeinschaft in Kehna von Herrn Ziegler und
- die Erfahrungen der Werksiedlung St. Christoph mit individualisierten Wohn- und Arbeitsformen

Die Tagungsbesucher haben dann gemeinsam, nach einem Geburtstagslied für einen anwesenden Geburtstagsgast, mit der Arbeit begonnen. Nach 20 Minuten wurden und mussten sich die Teilnehmer „auf Kommando“ einem neuen Themengebiet zuwenden. So konnten in der geplanten Zeit bis zu vier Themen erfahren werden. Alle Teilnehmer sind mit großer Bereitschaft den Kommandos gefolgt, so dass auch bei großem Andrang zum Markt der Möglichkeiten spannende und informative Einblicke in die jeweiligen Themen möglich waren.

Der Tag klang aus in Gesprächen im Haus der Begegnung und um eine Feuerschale mit kleinem Lagerfeuer auf dem Platz davor.

Am Freitag begann dann der Tag mit der 2. Arbeitsgruppenphase, diesmal schwerpunktmäßig in Räumen der Wohnheime, am Donnerstagnachmittag wurden für die Arbeitsgruppen vor allem die Räume der Werkstatt genutzt. Durch diese Aufteilung haben die Tagungsgäste Einblicke in den Alltag gewinnen können. Abgeschlossen wurde die Tagung im Plenum im Saal mit dem Bericht aus den Arbeitsgruppen.

Die Tagung war zunächst und vor allem ein Ort der Begegnung: der Teilnehmer untereinander, der Mitarbeiter der beiden Fachbereiche, der Menschen mit Betreuungsbedarf. Hier hat das zum Abschluss vorgetragene Lied der Arbeitsgruppe der Heim- und Werkstattträte einen besonderen Hinweis auf eine gelungene Begegnung gegeben.

Übergänge sind ein wichtiger und natürlicher Bestandteil im Leben der Gemeinschaften. Die Beiträge sollten hierzu Anregungen geben,

die dazugehörigen Konflikte und Widerstände als Teil des Prozesses der Gestaltung von Übergängen beschreiben und vor allem durch erfolgreiche Beispiele aus der Praxis die notwendigen konstruktiven Ideen für den Einzelnen und seine Arbeit vor Ort ermöglichen.

## Interview mit dem Werkstatttrat

Unser Werkstatttrat war an der Fachtagung im September aktiv beteiligt. Über seine Erfahrungen berichtet hier das Werkstatttratsmitglied Sebastian Baade in einem Interview mit Klaus Kanonenberg:

**Kanonenberg:** Sebastian, Du warst als ein Vertreter unseres Werkstatttrates auf der Tagung "Übergänge Gestalten", im September diesen Jahres. Was hast Du dort erlebt?

**Baade:** Ich war in einer Arbeitsgruppe für Werkstatt- und Wohnheimräte. Da haben wir über unsere Arbeit in den Räten gesprochen. Die Teilnehmer haben erzählt, wie sie ihre Arbeit machen, z. B. wie sie mit Beschwerden umgehen oder wie sie mit der Leitung zusammenarbeiten.

**Kanonenberg:** Wie viele Menschen haben an der Gruppe teilgenommen?

**Baade:** Das waren über 20 Männer und Frauen.

**Kanonenberg:** Wo kamen die her?

**Baade:** Ich glaube, die kamen aus ganz Deutschland, aus anderen Lebensgemeinschaften und Werkstätten.

**Kanonenberg:** Sind Dir noch Sachen in Erinnerung, die Dir besonders wichtig waren?

**Baade:** Es gibt ein Protokoll von unseren Treffen, da steht drin, was wir beredet haben. Ein paar Sachen davon können wir bei uns auch übernehmen.

(Wir einigen uns darauf, das Protokoll durchzugehen und Sebastian Baade sagt mir die Punkte, die ihm besonders wichtig sind.)

Verschiedene Aussagen von Werkstatt- und Heimbeiräten aus der Arbeitsgruppe:

Wir arbeiten einmal im Jahr die gesetzlichen Verordnungen für uns durch, damit wir wissen, was unsere Aufgabe ist. Dabei achten wir darauf, dass wir nur das bearbeiten, was für uns wichtig ist.

Wir haben einen Anspruch auf regelmäßige Fortbildung!

Wir treffen uns regelmäßig mit der Werkstattleitung zu einer Besprechung.

Wir werden gut über Veränderungen informiert.

Wir erhalten Protokolle von wichtigen Sitzungen in der Gemeinschaft.

Wir werden bei Mitarbeiterereinstellungen angehört.

Wir können bei Mitarbeiterereinstellungen mitbestimmen.

Wenn man sich mit der Wohn- oder Werkstattleitung nicht einigen kann, kann man einen Streitschlichter berufen (Näheres dazu in der Werkstättenmitwirkungsverordnung).

Ein Werkstatttrat führt regelmäßig Sprechstunden in den verschiedenen Arbeitsbereichen durch. Dann müssen die Arbeitsleiter den Raum verlassen. Das hat die Werkstattkonferenz so beschlossen.

Manchmal ist es wichtig, einfach nur zuzuhören, wenn Kollegen Probleme haben, über die sie reden wollen.

**Kanonenberg:** Fandest Du das eine gute Idee, so eine Tagung hier zu machen?

**Baade:** Ja, die Tagung hat mir gut gefallen. Die Arbeitsgruppe fand ich gut. Mit den Anderen ins Gespräch zu kommen und neue Ideen zu bekommen, was man hier bei uns noch anders machen kann, ist eine gute Sache. Unser Orchester fand ich auch toll. Das hat bei den Übergängen zwischen den Vorträgen gespielt, da wurde das nicht so langweilig.

Leider habe ich niemanden außerhalb unserer Gruppenarbeit näher kennen gelernt, beim Essen oder

so, da sind doch viele für sich geblieben.

**Kanonenberg:** Sebastian, sollte so eine Tagung noch mal gemacht werden?

**Baade:** Ja, auf jeden Fall.

**Kanonenberg:** Würdest Du auch zu einer ähnlichen Tagung fahren wollen, wenn sie woanders stattfindet?

**Baade:** Ja klar, da sieht man auch mal, wie Menschen in anderen Lebensgemeinschaften leben.

**Kanonenberg:** Ich bedanke mich für dieses Interview.

## Hörbuch und Film



Ein neues Medium, das sich zunehmender Beliebtheit erfreut, wird auch vom Eichhof genutzt: Das Hörbuch. Gewinnen Sie einen dichten atmosphärischen Eindruck von unserer Lebensgemeinschaft. Einen Einblick in Werden und Sein des Eichhofs gibt auch die Eichhof-DVD. Beides erhältlich im Dorfladen - und natürlich auch famos als Geschenk geeignet.



## Wege in der Sprachgestaltung

Von Norma Koletzko

Ein Einblick in meine Arbeit als Sprachgestalterin auf dem Eichhof

Ein neuer Sprachgestaltungszyklus auf dem Eichhof hat begonnen. Um 9.15 Uhr gehe ich in eine der Werkstätten, um erstmalig Johannes\* abzuholen, gespannt, wer mich dort erwartet.

Johannes ist ein junger Mann um die zwanzig Jahre alt, sehr schlank und mittelgroß. Seine Haltung ist aufrecht, sein Kopf eher erhoben als gebeugt, die Schultern und Arme hängen leicht herab. Aus blauen Augen schaut er mich flüchtig an.

Als ich ihm meine Hand zur Begrüßung hin strecke, ergreift er diese schwach, um sie im nächsten Moment sofort wieder loszulassen. Sein Blick streift dabei kurz den meinigen.

Auf dem Weg in den Therapieraum biete ich ihm wiederum meine Hand an, die er diesmal behält. Sein Gang ist zögernd, leicht federnd; ihm wohnt etwas Luftiges inne, so, als wolle er sich nicht recht mit der Erde verbinden. Plötzlich jedoch beschleunigt er seinen Schritt, sodass ich fast Mühe habe mitzukommen - ein unerwartet zielstrebiges und auch kraftvolles Element zeigt sich mir da plötzlich.

Bis jetzt hat Johannes noch kein Wort mit mir gesprochen. Auf Fragen meinerseits reagiert er nicht, schaut mich nicht an. Sein Blick ist zielstrebig geradeaus gerichtet.

Im Therapieraum angekommen setzen wir uns zunächst hin, und ich stelle Johannes einige Fragen. Mein Ziel ist es, ein kleines Alltagsgespräch aufzubauen, um Nähe zu schaffen und ein bisschen über ihn zu erfahren und so ein erstes Stimmbild zu erhalten. Jedoch beschränkt sich mein Gegen-

über auf die Beantwortung von Ja/Nein - Fragen. Obwohl er innerlich anwesend zu sein scheint, reagiert Johannes nur mit einem Raunen. Seine Stimme ist extrem leise und sehr stark gehaucht, so dass ich näher rücken muss, um ihn überhaupt zu hören.

Aus einem Gespräch mit einer Betreuerin weiß ich, dass eine Logopädin ihren Therapieversuch mit Johannes nach wenigen Stunden für sinnlos befunden hatte.

Als ich Johannes Stimme nun erstmalig höre, rutscht mir selbst das Herz in die Hose und ich denke, dass diese Arbeit eine gehörige Herausforderung werden wird. Ob sich wohl ein hörbarer Erfolg zeigen wird?

Noch ohne ich nicht, dass ich bereits zwei Stunden später ein unvergessliches Erlebnis in der Arbeit mit Johannes haben werde, und dass die Erinnerung an dieses mir sicher zukünftig in ausweglos scheinenden Situationen Kraft und Mut geben wird...

Wir gehen zu einigen elementaren Übungen über. Mehr als ein Wort oder gar einen Satz kann ich Johannes nicht in dieser ersten Stunde abverlangen. Wir werfen uns Vokale mit Hilfe eines leichten Balles zu. Er vermag alle nachzusprechen, jedoch verstehe ich ihn akustisch kaum. Danach rollen wir uns mit Hilfe eines 7kg schweren Medizinballs einzelne Wörter zu. Die Kraftlosigkeit, die sich in Johannes' Stimme zeigt, spiegelt sich im Rollen des Balles wider: dieser rollt langsam, etwa einen Meter weit und bleibt auf halber Strecke liegen.

Johannes' Lautbildungsvermögen scheint komplett ausgebildet - er vermag alle Laute zu bilden, jedoch sind diese durch das überstarke Überhauchen äußerst schwer verständlich.

Wir legen die Hände aneinander und versuchen, uns gegenseitig weg zu schieben. Es wird mir ein kaum wahrnehmbarer Widerstand entgegengebracht.

Nach dieser ersten Stunde lächelt er mich kurz bei der Verabschiedung vor seiner Werkstatt an.

Ich denke, dass die Arbeit mit ihm nicht leicht werden wird.

Nach dieser ersten Stunde entwickle ich ein Übungskonzept speziell für Johannes, an dem ich im Laufe des Arbeitsprozesses noch die eine oder andere kleine Änderung je nach Johannes' Entwicklung vornehmen werde. Da ich unter anderem bei ihm ein starkes Kräftedefizit wahrnehme, dazu etwas Hochgestautes in Haltung und Stimme, suche ich spezielle Lautgruppen für ihn heraus, die das willenhafte Element im Menschen fördern. Mit einem vom Motiv des Sturmes bewegten Gedicht, möchte ich Johannes durch unterstützendes Aufstampfen mit den Füßen in seine Willenskraft führen.

In der nächsten Stunde bediene ich mich einer Sprachgestaltungsübung mit vermehrten Gaumenlauten, und wir spielen mit unterschiedlichen Entfernungen. Hörst Du mich auf diese Entfernung noch, wenn ich so weit weg bin? Kann ich Dich noch hören? Dann mache ich den Versuch, selbst ins Flüstern überzugehen. Johannes hat die Aufgabe, mich zu übertönen. Bei diesem Spiel lächelt er hin und wieder. Es scheint ihm Freude zu machen.

In der dritten Stunde ist er eifrig dabei, den Stabreim mit einem kräftigen Fußauftreten zu unterstützen. Die Kraft in den Füßen geht in die Worte über. Ich kann einen Meter zurückgehen.

Johannes' Engagement steigt, und erstmalig durchströmt mich ein Gefühl von Zuversicht: Die Arbeit beginnt Früchte zu tragen. Für den Außenstehenden mögen diese sich vielleicht nicht einmal als Knospen darstellen. Wer Johannes kennt, vermag seine Leistung jedoch zu würdigen.

Unsere Sternstunde ist die vierte. Spontan entsteht in mir der Impuls, ein kleines Rollenspiel mit einem Übungssatz ins Leben zu

rufen. Mein Vorschlag, Räuber zu spielen, die sich gegenseitig dazu bringen wollen, eine Tür durchzutreten, wird wohlwollend angenommen. So werde ich zu Kurt, Johannes spielt den Otto. Ich fordere Otto sehr energisch auf: „Tritt dort die Türe durch!“ Johannes darf als Otto antworten: „Nein! Tritt Du doch die Türe durch!“ Ich gebe ihm die Erlaubnis lauter zu werden, seine Füße durch Stampfen zu benutzen. Johannes' Augen funkeln. Ich erhöhe meine Stimme, um den Streit anzufeuern. Wer kennt es nicht, dass in einem Streit die Kraft und Energie steigt, um Widerstand zu erzeugen? Und dann passiert es: Johannes spricht, ja er ruft den Satz geradezu heraus und muss kurz darauf über sich selbst und die Situation lachen.

Innerlich bin ich darüber so bewegt, gleichzeitig erleichtert, dass mir fast die Tränen in die Augen schießen.

Johannes hat den Mut und das Vertrauen gezeigt, sich durch seine Stimme zu zeigen, sich zu öffnen. Eine innere Barriere hat sich, wenn auch kurz und vorübergehend, aufgelöst.

Für einen Menschen wie ihn - eine Betreuerin sagte, sie hätte ihn nie laut sprechen hören - ist solch ein Erlebnis herausragend.

Johannes ist nur ein, wenn auch ein herausragendes Beispiel für meine Arbeit mit der Sprachgestaltung, die ich als intensiven und kreativen Prozess erlebe.

Gerade die Arbeit mit den Bewohnern/innen des Eichhofs erlebe ich als besonders herausfordernd und lebendig. Hier begegnen mir Menschen mit einer ungewöhnlich stark ausgebildeten Individualität. Den Arbeits- und Kennenlernprozess erlebe ich als eine Reise, auf der ich gewohnte Wege herausfordert bin immer wieder neu zu hinterfragen und neue ungeahnte Wege zu entwickeln.

Ich bin erfreut, während meiner Zeit am Eichhof bereits die ein oder andere Sternstunde erlebt zu

haben, in denen so mancher Bewohner/in neue Töne und Fertigkeiten erlernte.

Ein Bild einer Übungsstunde können sich Eltern sowie Betreuer am Ende eines Sprachgestaltungs-Zyklus machen, zu dem sie herzlich eingeladen sind.

Mit Freuden blicke ich auf meine zukünftige Arbeit am Eichhof mit der Hoffnung, dass der lebendige Fluss unterschiedlicher Bewohner/innen erhalten bleiben möge.

\* der Name wurde aus Gründen des Schutzes der Privatsphäre des betreffenden Bewohners geändert



*Norma Koletzko, Dipl. Sprachgestalterin und Schauspielerin, Zusatzqualifikationen in Sprech- sowie Theaterpädagogik, selbstständig seit 2006, Mutter einer zehnjährigen Tochter, Arbeit mit Gruppen sowie im Einzelunterricht an Schulen, Werkhäusern und therapeutischen Einrichtungen, Ensemblemitglied von „Lautspuren“*

## Dorfladen mit Café

Besuchen Sie unseren Dorfladen mit Café. Sie erhalten dort alle Produkte, die auf dem Eichhof gefertigt werden inklusive der Backwaren und der landwirtschaftlichen Produkte. Darüber hinaus gibt es ein reichhaltiges Markenangebot mit Pflegeprodukten von Weleda, Dr Hauschka, Säfte von Voelkel sowie Nahrungsmittel von Rapunzel, Davert, Allos, Zwergenwiese, Lebensbaum und Naturata. Unsere Öffnungszeiten:

Montags bis Freitags von 7 bis 18 Uhr sowie samstags von 8 bis 12 Uhr.

## Weihnachtsmärkte

Zum ersten Mal war der Eichhof im vergangenen Jahr auf dem Kölner „Markt der Engel“ vertreten, einem Weihnachtsmarkt auf dem Neumarkt. Wenn auch der Aufwand groß war, so konnte die Lebensgemeinschaft mit ihrem hübschen Stand doch auch eine ganze Menge ihrer hübschen Produkte absetzen.

Mit frischem Tatendrang wird der Eichhof auch in diesem Jahr wieder auf diesem Markt vertreten sein. Besuchen Sie uns in der Zeit vom 23. November bis 23. Dezember, täglich von 11 bis 22:00 Uhr.



Ausserdem ist der Eichhof auch auf dem Mucher Weihnachtsmarkt am Samstag, 5. Dezember, von 11 bis 21 Uhr vertreten.

Auch in Neunkirchen ist der Eichhof eine Woche später dabei. Weihnachtsmarkt am Samstag, 12. Dezember, 16 bis 22 Uhr.



## Das Eichhoforchester

Von Udo Seehausen und Irene Börstler



Immer wieder tauchte der Wunsch unsere Bewohner auf, gemeinsam zu musizieren. Im Jahr 2006 war das Oberstufenorchester der Salzburger Waldorfschule bei uns zu Gast. Die Schüler und Orchesterleiter veranstalteten einen Musikworkshop zum Mitmachen, und zwei Tage erklangen aus dem Haus der Begegnung die unterschiedlichsten Musikstücke. Unseren Bewohnern machte das so viel Spaß, dass sofort klar war: wir brauchen ein eigenes Orchester und einen Orchesterleiter. Diesen zu finden war nicht einfach, aber mit Elternhilfe kam es zu einem ersten Kontakt mit Udo

Seehausen, die ein Instrument in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten spielen wollten. Schnell entwickelte sich ein Klangkörper aus Flöten, Cello, Pauken und verschiedenen Schlaginstrumenten. Zur Michaelifeier gab es den ersten internen und zum Basar 2007 den ersten öffentlichen Auftritt mit

Seehausen. Schnell waren wir uns einig, und so gründete sich im Mai 2007 das Eichhoforchester für Eichhofbewohner und Mitarbeiter nach einem zweitägigen Workshop mit Udo Seehausen.

etwa zehn MusikerInnen. In der Folgezeit wurde das Orchester kontinuierlich durch neue MitspielerInnen erweitert. Zur Zeit spielen 21 Menschen Blockflöte, Querflöte, Trompete, Klavier, Keyboard, Violoncello, Pauken, Bassklangstäbe und zahlreiche Schlaginstrumente. Jeden Dienstag wird von 18:15 bis 19:45 Uhr im Haus der Begegnung auf dem Eichhof geprobt. Konzertbeiträge zum Sommerfest, zum Herbstbasar und zur Weihnachtsfeier des Eichhofs können fast als Standard bezeichnet werden. Die Einladungen auf Weihnachtsmärkten in Köln (Markt der Engel) und in Bergisch Gladbach zu spielen zählen sicher zu den Höhepunkten in 2008. Inzwischen erfreut sich das Orchester wachsender Beliebtheit in der Region: Auftritt beim Bonner Beethovenfest 2009, Burgfestspiele in Much auf Burg Overbach am 12. September 2009. Weitere Termine bis zum Jahresende sind schon in Planung.

Orchestermitglieder sind Janina Demes, Oliver Gerhardt, Holger Gladbach, Tim Hirschmann, Edith Jammers, Gunther Jacobus, Andreas Kothen, Christina Krieger, Lea Liffmann, Ute Liffmann, Katja Lindner, Nils Luther, Oliver Merz, Sybilla von der Recke, Julia Reppermund, Thomas Schneider, Heinke Springsfeld, Sarah Walterscheid, Ute Walterscheid und Jessica Wilbrandt. Weitere interessierte Musiker sind immer, nach Absprache mit Herrn Seehausen, willkommen.



## Udo Seehausen, Leiter des Eichhoforchesters



Geboren 1957, erlernte während der Schulzeit verschiedene Musikinstrumente. Studium der Allgemeinen Musikerziehung und Instrumentalpädagogik, Hauptfach Oboe, an der Robert-Schumann-Musikhochschule in Düsseldorf; Aufbaustudium „Instrumentalspiel mit Behinderten und von Behinderung Bedrohten“ in Bochum und Dortmund; anschließend Lehrer für Oboe, Gitarre und Leitung des Fachbereichs „Musikalische Früherziehung und Musikalische Grundausbildung“ sowie des Fachbereichs „Musik mit Behinderten“ an der Musikschule Leverkusen. Von 1990 bis 1994 Musiklehrer an der Rudolf-Steiner-Schule Remscheid. Ab 1994 Musiklehrer an der Johannes-Schule Bonn, einer heilpädagogischen Waldorfschule, seit 2006 mit einer halben Stelle. Daneben freie Tätigkeit als Musiker, Komponist, Instrumentallehrer und Dozent (u. a. an der Alanus Hochschule Alfter). Komposition und Musikalische Leitung bei „Schattenbruder“ (2003) und „Wo bist du, toter Soldat?“ (2006) in Bonn, beim Freilicht-Wander-Theater in Alfter: „Die kleine Hexe“ (2002 und 2003), „Jim Knopf“ (2005 und 2006), „Der kleine dicke Ritter“ (2007 und 2008).

## Die Geschichte

**Gegründet:**  
Ostern 2007

**Besetzung:**

wachsend; zur Zeit 19 Bewohner und 2 Betreuer mit: Querflöten, Sopran- und Altblockflöten, Trompete, Bassklarinette, Pauken, diverses Schlagwerk, Violoncello, Gitarre, Klavier und Keyboard

**Stilrichtungen:**

Melodien aus Klassik, Folk, Spirituals, wie z. B.:

- Canario von J. v. d. Hofe
- Prélude aus dem Te Deum von Marc Antoine Charpentier,
- Menuett aus der Wassermusik von Georg Friedrich Händel,
- Menuett von Joseph Haydn,
- Thema aus der 9. Symphonie von Ludwig van Beethoven,
- Trumpet Voluntary
- Cantando,
- Polly Wolly Doodle,
- Merrily We Roll Along
- Rock My Soul

**Probezeit:**

wöchentlich dienstags von 18:15 bis 19:45 Uhr im Haus der Begegnung

**Konzerte:**

- Michaelifeier des Eichhofs September 2007
- Basareröffnung November 2007 und 2008
- Eröffnung des Sommerfests 2008 und 2009
- Kölner Weihnachtsmarkt 2008
- Bergisch Gladbacher Weihnachtsmarkt 2008
- Weihnachtsfeier des Eichhofs 2008
- 5.9.2009 Eröffnung des Bonner Beethovenfestes,
- 12.9.2009 Burgfestspiele Much Burg Overbach,
- Musiktheater 09/10 „Die chinesische Nachtigall“

## Beethovenfest Bonn, den 5. September. 2009

Von Christina Krieger

Mit Eichhoforchester sind wir alle mit dem großen Bus nach Bonn gefahren.

Wir sind im Bonn am Marktplatz angekommen.

Von dort haben wir unsere Musik-



instrumente auf der Bühne ausgepackt und haben uns die Flöte, Pauken usw. gestimmt.

Um 19:15 Uhr haben Eichhoforchester und Johannesschule in Bonn zusammen gespielt.

Im Orchester haben wir abwechselnd in unterschiedlichen Gruppen gespielt.

Das hat uns sehr Spaß gemacht.

### Ich tu was!

*Der Auftritt des Orchesters zur Eröffnung des Beethovenfestivals war sehr gelungen und machte die Musiker mit Recht sehr stolz. Möglich wurde dies durch eine Initiative von Dr. Lydia Thorn Wickert, die über Bekannte vom Eichhof erfahren hatte und - mit guten Netzwerken versehen - Kontakte zur Leitung des Festivals knüpfte. Vielen Dank an dieser Stelle!*

*Frau Thorn Wickert ist ein Beispiel dafür, wie man mit Phantasie und Engagement dem Eichhof helfen kann.*

## Konzert in Much, den 12. September. 2009

Von Christina Krieger



Herr Seehausen und die Eichhoforchester-Musiker und die Eltern haben uns geholfen, die Musikinstrumente in den großen Bus reinzugeschleppen. Und sind wir nach Much Burg Overbach gefahren.

Eichhoforchester-Musiker haben mit den Naafbacher Musikanten zusammen gespielt ganz am Schluss.

Wir bedanken uns über die Blumen und dass wir Musik in Burg Overbach spielen durften.

### Ich tu was!

Das Orchester hat sich zu einem Aushängeschild des Eichhofs entwickelt. Es geht hinaus in die Welt, wirbt für den Eichhof und - mehr noch - erinnert die Gesellschaft daran, dass wir alle uns nicht gleichmachen lassen dürfen. Die Auftritte des Orchesters lassen sich leider nicht durch Erlöse finanzieren. Immer wieder müssen Instrumente angeschafft werden, Fahrten finanziert werden und vieles mehr. Für 2010 ist eine einwöchige Klausur auf einer Nordsee-Insel geplant - aber die Finanzierung ist noch völlig ungewiss. Können Sie uns unterstützen?

## Der Eichhof-Chor

Von Judith Winter

Seit Ende 2002 gibt es auf dem Eichhof einen Chor. Gegründet hat ihn Frau Margret Meurer, fortgeführt Frau Gunhild Kiomall, und mit der Adventszeit 2004 habe ich ihn übernommen.

Aber nur als musikalische Leiterin, denn die Seele des Chors sind alle seine Mitglieder: singende und hörende, aufmerksame und entspannte, wache und müde, nicht sprechende und laute, zaghafte und impulsive Menschen.

Ich bin selbst seit Jahren Mitglied in einem Gospelchor und konnte so wichtige Elemente der Chorarbeit auf den Eichhof - Chor übertragen: Montags um 18.15 Uhr beginnen wir nach einer kurzen Begrüßung (Bedeutsames in Kürze, pünktliches Erscheinen wird gelobt, neue SängerInnen willkommen heißen...) mit dem EINSINGEN. Es dient nicht nur dem Bewusstwerden der Atmung, dem Aktivieren der Stimmlippen, der Lockerung der Gesichtsmuskulatur und dem Trainieren des Zwerchfells, sondern schafft durch spielerische Methoden („Alle mal laut gähnen“, „wie wiehert das Pferd?“, „Luftballon-Übung“etc.) eine lockere, lustige Atmosphäre.

Ein genaues Hinhören und Töne nachsingen wird am Klavier geübt, Rhythmusübungen durch gemeinsames Klatschen.

Zum WARMSINGEN wird ein bekanntes Lied gesungen. Dazu werden, wie bei allen Liedern, die Texte verteilt und auf Besonderheiten hingewiesen („passt auf, nach „Straße“ kommt eine kurze Pause“, „versucht die hohen Töne ganz locker zu singen, nicht mit Kraft, sonst quietschen sie“...) Meistens ist der Text der 1. Strophe gut bekannt, ab der 2. Strophe wird er (unterstützt) von leistungsfähigen Mitgliedern vorgelesen. Bis zur Pause singen wir noch 2-3 Lieder. Die Bandbreite ist gut durchmischt: neben jahreszeitlichem („Bunt sind schon die Wälder“), christlichem und anthroposophischem Liedgut („Du Herr gabst uns dein festes Wort“) kommen auch Schlager („Mendocino“), Klamauk („ich ging emol spaziere“) und fremdländische Musik („hevenu schalom alechem“) zum Klingen. Manchmal sind die Liedtexte nicht gut verständlich, eine Erläuterung hilft.

Die PAUSE wird von einem Chormitglied („jeder kommt mal dran“) selbst gestaltet, entweder es bringt ein eigenes Instrument



mit, singt etwas vor oder spielt am Klavier.

Nach der Pause üben wir ein NEUES LIED ein, das kann sich dann über Wochen hinziehen, bis es richtig „sitzt“ („Morgenlicht leuchtet“).

Zum Schluss gibt es einen KANON. Dank der zuverlässigen Unterstützung von Christina Krieger mit einer weiteren Gitarre und dem regelmäßigen Dabeisein von Stephan Bamberg (als Begleitung Haus 11) bilden wir zwei Gruppen, singen 3-4 Mal den Kanon gemeinsam („Hejo, spann den Wagen an“) und sind hochkonzentriert bei den folgenden unterschiedlichen Einsätzen. Und natürlich stolz wie Oskar, wenn es klappt.

Für die nächste Chorstunde werden Vorschläge und Wünsche bedacht. Nach unserem ABSCHLUSS-SPRUCH, bei dem wir uns an den Händen fassen und noch einmal ganz still werden, helfen alle mit, die Stühle wegzustellen.

Mit Muriel Lauk, Christina Krieger, Peter Böttgenbach und Sarah Walterscheid habe ich den Bericht zum Anlass genommen, die Chormitglieder nach ihren Ansichten über den Chor zu befragen:

„Gefällt uns“: das Einsingen, Weihnachtslieder, nette Leute treffen („mein Schatzi“), die Pausen, das Kanonsingen

„Gefällt uns nicht“: wenn jemand stört

Ideen für die Zukunft: WDR Ü-Wagen zur Chorprobe zu bestellen, der Einsatz von Instrumenten

Auftritte: nicht so wichtig

Zur Chorprobe ist jederMann, jedeFrau jederZeit herzlich eingeladen.

Am 23. Dezember werden wir bei der gemeinsamen Weihnachtsfeier mitwirken.

*Die Chormitglieder sind: Dorothea Reichardt, Florian Sternkopf, Theresa Laurich, Jens Fuhrmann, Stefan Böttcher, Andrea Messing, Claudia Hochmuth, Sabine Häkes, Kerstin Hallerberg, Jasmin Ahmet, Nils Luther, Frie-*

*derike Stein, Katja Junker, Ilka Frigge, Georg Hartmann, Andrea Grundmann, Eva Hoff, Jean-Ammon Kersten, Andreas Kothen, Muriel Lauk, Ruth Hoffmann, Fritz Hoecker, Roland Rückenschloss, Malte Lempenau, Nadine Seifert, Kathrin Bill, Rosa Odermatt, Phillip Heider, Helmut Dresseler, Holger Gladbach, Corinna Franke, Sven Zander, Peter Böttgenbach, David Lederer, Bastian Schürmann, Janina Demes, Katharina Voß, Konstantin von Lepel, Sarah Walterscheid, Caroline Marcus, Charlotte Buhles, Julia Reppermund, Marie-Helen Schöllmann, Anne Heidenreich, Severin Steinmeier, Dennis Corten, Andreas Kosloh, Heinke Springsfeld, Christina Krieger, Ralf Bußberg, Stefan Bamberg.*

## Chinesische Nachtigall

*Von Norma Koletzko*

Durch die großzügige Spende des Rotary-Clubs Düsseldorf sieht der Eichhof sich in der glücklichen Situation, ein künstlerisches Projekt in größerem Stile ins Leben zu rufen.

Die Theatergruppe unter der Leitung von Norma Koletzko studiert derzeit in Zusammenarbeit mit dem Orchester, das Udo Seehausen leitet, und der Eurythmiegruppe, deren Leitung Ingrid Morgenroth inne hat, das Märchen „Die chinesische Nachtigall“ von Hans Christian Andersen ein.

Die Theaterproben für das Stück haben bereits im Frühjahr begonnen und schreiten stetig voran. Auch die Eurythmiegruppe ist seit Sommer dabei, zwei Szenen zu entwickeln, mit welchen sie das Stück künstlerisch bereichern wird. Das Orchester arbeitet und entwickelt nach einer ersten gemeinsamen Probe, zu der alle drei Gruppenleiter anwesend waren, nun erste Kompositionen.

Ein Zauber dieses Märchens liegt sicherlich in seiner Fremdartigkeit durch die chinesisch anmutende Atmosphäre, die vom Bühnenbild

und den farbenprächtigen Kostümen untermalt werden wird - und nicht zuletzt durch die Musik, die im pentatonischen\* Stil gespielt werden wird.

Ein erstes Treffen mit dem Bühnenbildner und der Kostümbildnerin wird Ende November stattfinden. Ab Ende dieses Jahres werden die drei künstlerischen Arbeitsgruppen sich voraussichtlich für gemeinschaftliche Proben zusammenschließen, um Ihnen dann im kommenden Frühjahr/Sommer, das Stück vorführen zu können.

Es sind zwei Aufführungen am Eichhof geplant. Zusätzlich bemühen sich die Leiter um Gastspieltermine - eine kleine Tournee scheint in Anbetracht des Aufwandes und nicht zuletzt der Freude, die mit einer solchen verbunden ist, erstrebenswert.

Abschließend sei noch gesagt, dass die Proben in allen drei Gruppen sehr viel Spiel- und Schaffensfreude hervorrufen und alle mit Eifer dabei sind. Ganz besonders blicken die Bewohner den gemeinsamen Gruppenproben entgegen. Dem stetigen Wachsen des Stückes in Sprache und Spiel, Bewegung und Klang liegt ein besonderer Zauber inne, der die Bewohner sichtlich in Bann zieht. So mancher von ihnen blickt bereits jetzt schon mit Spannung und Vorfreude auf die bevorstehenden Aufführungen.

### Ich tu was!

*Frau Koletzko hat die idealen Voraussetzungen für dieses ehrgeiziges Projekt. Möglich wurde dies durch eine großzügige Spende (siehe auch Seite 45). Unterstützen auch Sie den Eichhof - es gibt noch viele Ideen, die der Förderung bedürfen. Und: Vielleicht haben Sie ja eine Idee, wo das Theater auftreten könnte?*

## Begegnung der anderen Art, Ein Kunst - Stück auf der Bühne im Haus der Begegnung

Von Klaus Kanonenberg



"Vorhang auf!"

So hätte es lauten können, wären die Bühnenvorhänge im HdB nicht schon offen gewesen. Anfang Juni 2009 boten annähernd 100 Künstlerinnen und Künstler eine atemberaubende Reise um die Welt.

In einer einwöchigen intensiven Arbeitsphase unter dem Motto "Begegnung der anderen Art" wurde in einer Gemeinschaftsproduktion des Europäischen Forums der Künste - Art of Life aus Köln und der Lebenshilfe NRW ein Projekt verwirklicht, das sich sehen lassen konnte.

Das Haus Bröltal glich in dieser Woche einem Ort im Ausnahmezustand, an dem die Stücke entwickelt und zusammengebastelt, Kostüme geschneidert und die phantastischen Bühnenbilder entworfen wurden. Bei den über 80 Künstlerinnen und Künstlern mit geistigen Behinderungen aus ganz NRW waren die "Eichhöfler" zahlreich vertreten. Auch im Dozententeam arbeiteten Mitarbeiter des Eichhofes aktiv mit.

Ein Drehbuch, das einige Monate zuvor im Haus Bröltal entstanden war, bildete die Grundlage für die Aufführung: In einem fliegenden Bus erleben die Passagiere phantastische Abenteuer in fernen Ländern. So wurde in einer Straßencafészene zu der Filmmusik "Die fabelhafte Welt der Amélie" ein choreographiertes Tanzstück auf die Bühne gezaubert. Der italienischen Lebensart wurde mit viel Amore und der Liebe zu gutem Essen gefrönt. Bei der Zwischenstation Afrika spielte ein Trommelorchester heiße Rhythmen zu ausgelassenen Tänzen. Australien zeigte sich mit pantomimischen Einlagen von seiner skurrilen Seite und Hamburg rundete mit einer Reminiscenz an Hans Albers das Bühnenereignis ab. Bei dem abschließenden Finale geriet die Bühne des HdB fast an die Grenzen ihres Fassungsvermögens, denn die Begeisterung der Akteure kannte kaum Grenzen.

Die vielen strahlenden Gesichter ließen nichts mehr von den Anstrengungen der vorabendlichen Generalprobe und den Lampenfieberattacken kurz vor der Aufführung erahnen.

Besonders erfreulich war die zahlreiche Beteiligung von Gruppen und Künstlern aus der Region, die der Aufführung noch mehr Farbe gab. So konnten die „Drei Tenöre in Comedy“, die „Blue Girls vom TV 1888 Ruppichteroth e.V.“ und das „Akkordeon-Orchester jmk Ruppichteroth e.V.“ mit ihrem Können zum Gelingen des Abends beitragen.

Wir dürfen gespannt sein, wo 2010 die Reise hingeht, denn beim gemeinsamen Abschied aller Künstler war der Wunsch von vielen zu hören: "Nächstes Jahr sehen wir uns wieder!"

Mehr Fotos unter : <http://lebenshilfe-nrw.de/> Überschrift: Mitreißende Theateraufführung

## Konzerte und Veranstaltungen im Haus der Begegnung

Von Ingrid Morgenroth



Wie in der Tradition und im Leitbild des Eichhofes verankert, fanden auch im Jahr 2009 zur Pflege des kulturellen Lebens mehrere Konzerte sowie andere künstlerische Veranstaltungen im Haus der Begegnung statt.

Den bunten Reigen eröffneten im Januar Herr Engelbert und seine Band mit einem Jazzkonzert. Schon zwei Wochen später erfreute uns das Ensemble von Herrn Decker mit Zitaten von Wilhelm Busch und beschwingten Liedern aus den 20er Jahren. Die Ende Februar geplante große Eurythmieaufführung vom Eurythmeum in Stuttgart musste wegen der Erkrankung eines Eurythmisten leider entfallen. Dafür durften wir uns im März erneut an dem Schattenspiel Miryam erfreuen. Das Theater Orplid zeigte wieder hervorragende Schauspielkunst, wie von mehreren auswärtigen Besuchern bestätigt wurde. Im April sang Frau Kaltenbrunner für uns klassische Lieder und Arien, begleitet wurde Sie am Piano von Herrn Fricke. Im Mai gab es, in einem etwas kleineren Rahmen, dann doch noch Eurythmie. Zwei

Heileurythmisten von der Werkgemeinschaft Bahrenhof zeigten Fingerhütchen von Conrad Ferdinand Meyer, mit musikalischer Begleitung auf einem eigens dafür entwickelten Instrument. Die Jazzband Maryland sollte Ihren Auftritt im Juni haben, wegen einer Terminüberschneidung ist diese Veranstaltung jedoch in den August gesprungen, so dass eine zweimonatige Pause entstand. Dafür ging es dann im August hoch her. Am 1. August erlebten wir den südamerikanischen Pianisten Vladimir Valdivia, der für uns ein buntes Potpourri aus bekannten Stücken der Klassik spielte, und bereits am 15. August kam der Jazz, mit der Band Maryland, am Sonntag morgen als Open Air, dann doch noch auf den Eichhof. Diese Veranstaltung fand in Zusammenarbeit mit dem Kulturverein Much statt und lockte eine ganze Reihe Mucher Bürger - viele bestimmt zum ersten Mal - auf den Eichhof. Es herrschte eine schöne Stimmung, und es gab viele neue Begegnungen. Ende August kamen zwei Musikpädagogen aus Baden Württemberg, die uns englische und keltische Volksweisen vortrugen. Diese Darbietung, mit wechselnden bewegten und ruhigen Elementen, wurde von den Künstlern extra für die Heilpädagogik entwickelt. Der mantrische Charakter der keltischen Sprache war erlebbar. Einen weiteren Höhepunkt, neben Maryland, stellte am 3. Oktober, die Darbietung des Ensembles 07 dar. Das Streichorchester, bestehend aus 18 Musikern, spielte unter der Leitung von Frau Jutta Herbold Stücke aus der Zeit des Barock und der Klassik. Die Dirigentin war begeistert von ihrem Publikum, das innerlich wirklich gut mitging, und kommentierte den Umstand, dass nicht immer an der richtigen Stelle geklatscht wurde, damit, dass das zu Mozarts Zeiten genauso gewesen wäre, da hätten die Menschen auch geklatscht, wenn es ihnen gefiel. Auch an die-

sem Abend gab es sehr schöne Begegnungen und eine deutlich wahrnehmbare Seelenverwandtschaft zwischen unseren Menschen und den Künstlern.

Mit dem Pleyel-Quartett, Musikern von Weltklasse, steht uns ein weiterer Höhepunkt, am 1. November, noch bevor.

Trotz der Vielfältigkeit des Programms und der hohen Qualität, welche nur erreicht werden konnte, weil einige der Künstler auf Gage verzichteten, war die Besucherzahl nicht zufrieden stellend. Die Tendenz der letzten Jahre hat sich auch in 2009 weiter fortgesetzt. Ich bitte deshalb alle Mitarbeiter, Angehörige und Freunde des Eichhofes, unseren Konzertbetrieb durch ihren Besuch zu unterstützen, denn die Einstellung desselben, würde einen Qualitätsverlust für unsere Bewohner darstellen.

### **Ich tu was!**

*Natürlich freuen wir uns über viele Besucher zu den Veranstaltungen im Haus der Begegnung - auch über Ihren Besuch!*

*Helfen Sie uns, möglichst viele Menschen mit unserer Werbung für Konzerte zu erreichen. Die Termine sind immer aktuell auf unserer Website [www.eichhof.org](http://www.eichhof.org) zu finden. Und machen sie auch viele Menschen auf unseren Newsletter aufmerksam. Er kann hier abonniert werden: [www.eichhof.org/newsletter/](http://www.eichhof.org/newsletter/)*



## **Die Johanni-Feier**

*Von Monika Preuß und Thomas Quiter*

Vor ungefähr 2000 Jahren lebte Johannes der Täufer in Palästina am Fluss des Jordan. Dort taufte er die Menschen mit Wasser, um sie in einer Gemeinschaft mit Gott zu vereinen.

Eines Tages kam Christus und wollte sich von Johannes taufen lassen.

Als Johannes Christus sah, erkannte er den Sohn Gottes in ihm und sprach zu

den versammelten Menschen: „Nach mir wird einer kommen, der vor mir war und der größer ist als ich. Er wird die Menschen nicht mit Wasser, sondern mit Feuer taufen.“

Seit dieser Zeit feiern wir jedes Jahr am 24. Juni den Geburtstag des Johannes des

Täufers und zünden an diesem Tag ein großes Feuer zu seinen Ehren an. Der 24. Juni ist im Jahreszeitenkreislauf der genau gegenüberliegende Tag zur Geburt Christi.

Aus diesem Grund haben auch wir am 24. Juni unser Johanni-Fest auf dem Eichhof gefeiert. Zuerst wurde der Johannes-Prolog gesprochen und dann wurde das Feuer von Björn Hanika unter Begleitung von Stefan Schneider angezündet, während wir gemeinsam den Spruch „Zündet das Feu-

er an,, von Johann Wolfgang von Goethe sprachen.

Viele Lieder wurden gesungen, und gemeinsam lauschten wir den Klängen der Rhythmus-Gruppe. Zu den eingängigen Rhythmen tanzten alle mit großer Freude um das Feuer. Zum Schluss durfte jede/r ein kleines Stück Holz, begleitet mit guten Wünschen für den Eichhof, ins Feuer werfen.

Wer das Glück hatte, dabei gewesen zu sein, konnte eine „sonnendurchleuchtete“ Stimmung wahrnehmen, bei der Gemeinschaftsinn zu spüren war.

In diesem Zusammenhang gebührt ein besonderer Dank Stefan Schneider und Bernhard Umbach für die perfekte Organisation.

Wir freuen uns schon auf Johanni 2010, wo wir uns wieder am Feuer begegnen werden.

## Der Michaels-Gedanke: Das Fest der Werden- den

Von Monika Preuß

Das Michaelische, das wir ganz neu finden und fühlen lernen müssen, liegt niemals im Gewordenen und Fertigen, es liegt stets im Werdenen, in dem, worum noch gerungen werden muss.

Es ist gar nicht so leicht, sich heute ein Bild vom Erzengel Michael zu machen.

Die Bilder aus früheren Jahrhunderten treffen nicht mehr

zu. Wir müssen lernen, den Erzengel Michael da zu finden, wo er heute steht.

Das Michaelische will heute mehr wie ein Wind empfunden werden, der durch die Welt geht; wie eine

große Stimmung, die sich dem Herzen bemächtigen möchte.

Wie spricht Michael denn heute? Er spricht nicht mit Worten. Es ist eine Sprache der Ausstrahlung, der Atmosphäre, der Willens-Gesinnung.

Auch wir müssen verstehen, dass er, obwohl er der Erzengel der Sonne ist, nicht durch den Frühling und den Sommer, sondern durch den Herbst spricht.

Er spricht nicht durch das aufsteigende Leben der Natur, er spricht ernst. Er spricht so, dass er den Menschen immer etwas Großes zutraut. Er sucht diejenigen Menschen, die selber das bewirken wollen, was sie sich in der Welt und für die Welt wünschen.

Michael will uns nichts schenken und auch nichts Schweres ersparen. Er tut nichts, um uns über die Schwierigkeiten des Lebens hinwegzutrusten. Er ist nicht mitleidlos. Wenn Schweres die Menschen trifft, so spricht er: „Daran sollt ihr wachsen „

Das große Geschehen im Kosmos, welches zur Zeitenwende in der Geburt des Christus kulminiert, hat auch im Jahreslauf seine Entsprechung. Im Frühjahr und Som-

mer hilft die Natur dem Menschen, beschwingt und befeuert ihn, dann zieht die Natur sich zurück und im Herbst und im Winter muss der Mensch durch michaelischen Mut die dunkle Jahreszeit überwinden.



Michael ist der Vorbereiter des Festes von Christi Geburt.

Wir feiern das Michaelsfest am 29. September im Zeichen der Waage. Michael ist also auch im Jahreslauf Mittler zwischen den Frühlingkräften, dem Ostergeschehen und dem Weihnachtsfeste.

Das Michael-Fest, das wir zu Beginn der dunklen Jahreszeit feiern, wird zu einem Fest des menschlichen Mutes, der inneren Aktivität, des Erkennens der geistigen Strömungen und Notwendigkeiten unserer Zeit.

Mut und innere Aktivität stärken die Michaelkräfte in uns, mit denen wir die Anforderungen des heutigen Lebens bewältigen können.

In diesem Sinne fand auch in diesem Jahr auf dem Eichhof eine Michaeli-Feier statt.

In dem herbstlich geschmückten Saal trafen sich die Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen des Eichhofs und wurden von Frau Ingrid Morgenroth herzlich begrüßt. Nach dem Wochenspruch aus dem Seelenkalender sprach die ganze Gemeinschaft den Spruch: „Werden die Tage kurz, werden die Herzen hell, über dem Herbst strahlt leuchtend St. Michael „

Das Lied : St. Michael , himmlischer Held folgte und dann erlebten wir ein weiteres Michael-Gedicht, eurythmisch dargestellt von unseren Eichhöflern, dazu noch



eine Stabübung, musikalisch begleitet von Herrn Reinhard Jung am Klavier.

Frau Monika Preuß las die michaelische Geschichte : „ Das Lichtschwert „ vor.

Ein weiteres eurythmisches Element erlebten wir mit dem „ Kriegs- und Friedenstanz „, durchgeführt von Mitarbeiter/innen des Eichhofs.

Nach dem gemeinsamen Lied „ Lass mich ein Streiter Gottes sein „, zog die ganze Gemeinschaft hinaus aufs Gelände.

Hier war von den Werkstattmitarbeiter/innen ein Mutprobenpfad errichtet worden, wo alle ihren Mut unter Beweis stellen konnten.

Da gab es einen Feuerspeienden Drachen, der mit Wasser besiegt werden wollte, Balancieren auf einem Balken, Tastproben, Feuersprünge , einen Blindpfad und Seilziehen. Wie aufregend und spannend dies war, zeigte sich dann am Abend, als die Bewohner/innen beseelt und erfüllt in den Häusern ankamen.

Eine bewusst gefeierte Michaelizeit wird auf unseren Lebens- und Tatenmut impulsierend wirken!

*St. Michael, Herr der Zeit!*

*Du gibst wahres Brot und ein neues Kleid.*

## Über Sterne, über Sonnen

### Ein Stimmungsbild

*Von Irene Börstler*

Dunkel ist es. Nebelig und kalt  
Wir stehen gemeinsam vor Haus  
eins und

Entzünden unsere Lichter, die ein  
bisschen Wärme geben.

Wir sehen unseren Atem und be-  
ginnen

langsam unseren Weg.

Macht hoch die Tür,  
die Tor macht weit

Wir schenken jedem Haus unsere  
Stimmen

In jedem Haus ein eigener Ge-  
ruch, ein eigenes Licht,  
eine eigene Stimmung.

Da kommt ein Mitarbeiter und  
stellt sich zu uns, singt mit.  
Innigliche Verbundenheit ist im  
Raum.

Es kommt ein Schiff, geladen  
Bis an sein höchsten Bord,  
Trägt Gottes Sohn voll Gnaden,  
Des Vaters ewigs Wort

Die Stimmen klingen in den Häu-  
sern  
und verströmen im Freien, im  
Dunklen,  
indem unsere Lichter den Weg  
leuchten.

Fast unwirklich liegt der Eichhof  
da - still,

nur unsere Lieder klingen leise  
von Haus zu Haus.

Maria durch ein' Dornwald ging ...

Wir stehen im großen Flur eines  
Hauses,  
neugierig und verschlafen guckt  
Bastian um die Ecke

er sieht die Lichter, hört die Klän-  
ge,

zieht sich lächelnd zurück.

Ein warmer schöner Moment für  
uns alle

Die Lichter werden schwächer -  
der Himmel heller

Wir stehen gemeinsam, still, zu-  
frieden

Entrückt

Der nächste Adventssonntag war-  
tet auf uns!

Macht hoch die Tür,  
die Tor macht weit,  
es kommt der Herr der Herrlich-  
keit!

Als Geschenk an die Bewohner ge-  
hen an jedem Adventssonntag-  
morgen Mitarbeiter mit Kerzen-  
licht von Wohngruppe zu Wohn-  
gruppe und singen Adventslieder.

## Teilnehmer-Interviews Karate

*Ein Interview von Karina Kenzler-  
Phillips*

### Meine Erfahrungen im Karate- kurs von Davina Michels

Ich besuche Karate seit 2 Monaten  
und bin in den Verein eingetreten.  
Es macht großen Spaß, Karate zu  
erlernen.

Dadurch bin ich ganz schön Fit  
geworden.

Außerdem „Fit sein“ bekommt  
man auch Selbstvertrauen und  
lernt seinen eigenen Körper bes-  
ser kennen.

In einer Gruppe etwas zusammen  
zu machen ist schön. Da ich alleine  
wohne, ist es besonders schön,  
hin und wieder in einer Gruppe zu  
sein und dazu zugehören.

Wir lernen Ausweichtechniken und  
was wichtig ist, Karate ist Kunst.

Am Anfang machen wir eine Auf-  
wärmphase, da wird uns ganz  
schön eingeheizt, da machen wir  
Liegestütze und laufen auf der  
Stelle.

Im Sommer sind wir auch oft  
draußen und machen dann Karate  
auf der Wiese.

*von Björn Hanika*

Ich bin von Anfang an dabei, am  
Anfang als Herr Kuhberg erst  
einen Schnupperkurs angeboten  
hat, war ich total begeistert und  
manchmal kann ich es kaum er-  
warten bis es wieder Mittwoch ist.  
Wir lernen Atemübung, da müssen  
wir ganz langsam Einatmen und  
langsam wieder aus.

Wir Begrüßen uns am Anfang je-  
des Treffens auf Japanisch, dass  
machen alle Karates so und wir  
sagen alle zusammen „Mokuso“,  
dass bedeutet „Konzentration mit  
geschlossenen Augen“

Dann lernen wir Abwehr, -Aus-  
weichtechniken, die machen wir  
immer zu zweit.

Es macht mir Spaß etwas Neues  
dazu zulernen und zu wissen wie  
man ausweichen kann, man fühlt  
sich selbstbewusster.

## Was ist Karate?

Von Benno Kuhberg



Karate ist eine alte, asiatische Kampfkunst ohne Waffen, die seit Ende der 50er Jahre auch in Deutschland ausgeübt wird. Die Ursprünge des Karates liegen in Indien, China und Japan und können bis ca. 500 n. Chr. zurückverfolgt werden. Als eigenständige japanische Kampfkunst ist Karate seit etwa 100 Jahren bekannt. Alle Techniken werden mit absoluter Kontrolle und Spannkraft ausgeführt.

Dabei ist das oberste Gebot, den Trainingspartner nicht zu verletzen!

### Was heißt Karate?

Das Wort Karate bedeutet übersetzt: Der Weg der leeren Hand. Karate kennt keine Altersgrenzen. Frauen, Männer und Kinder können diese Kampfkunst erlernen. Sportliche Voraussetzungen dazu braucht es keine. Das Training

beinhaltet einen gleichmäßigen Aufbau, so dass sich der Körper langsam an das Karate-Training gewöhnen kann.

Karate ist dem DSB (Deutscher Sportbund) angeschlossen und weltweit in der WKF (World-Karate-Federation) organisiert und vom Olympischen Komitee anerkannt.

### Körper und Geist:

Körperkraft, Kondition, Koordination und Reaktion, sowie mentale Stärke werden durch regelmäßiges Training gefördert und verbessert. Karate beinhaltet aber nicht nur Kampftechniken. Die geistige Einstellung wie absolute Konzentration, Achtung vor dem Gegner, Selbstbeherrschung und Fairness sind wichtige Bestandteile des Trainings.

### Die drei Säulen des Karatetrainings:

1. Kihon (Grundschule) In der Grundschule werden die einzelnen Techniken unter den Aspekten sicherer Stand, korrekte Ausführung, Atmung und Treffsicherheit geübt.

2. Kata (stilisierte Form des Kampfes) Eine Kata ist eine genau festgelegte Abfolge von Bewegungskombinationen aus Angriff und Verteidigung, die in einer vorgegebenen Schrittfolge vorgeführt wird. Es wird dabei gegen einen oder mehrere vorgestellte Gegner gekämpft. Es gibt sehr viele verschiedene Katas. Die Kata ist die älteste Trainingsform des Karates.

3. Kumite (Partnerübung) Ausgangspunkt einer jeden Trainingseinheit ist eine gründliche Vorbereitung auf die Übungen. Durch Aufwärmübungen und Gymnastik, Shiatsu, wird der Karateka auf das nachfolgende Training in Kihon, Kata und Kumite vorbereitet. Um seinen Lernfortschritt zu zeigen, kann der Karateka an Gürtelprüfungen teilnehmen. Hier zeigt er vorgeschriebene Techniken aus Kihon, Kata und Kumite.

## Ich tu was!

Nun schon seit einigen Monaten bietet Benno Kuhberg Karate an. Er gehört zu jenen Menschen aus der Region, die regelmäßig in ihrer Freizeit ehrenamtlich für den Eichhof aktiv werden. Vielen Dank an alle!

Vielleicht haben auch Sie eine Fähigkeit oder ein Talent? Melden Sie sich!

## Basteln mit unseren „Kindern“

Von Anna-Maria von Lossow

Können Sie sich vielleicht erinnern, dass vor einiger Zeit im Flur des Hauses der Begegnung auf dem Eichhof eine Collage ausgestellt war, d.h. auf einer Unterlage wurde von allen „Modellen“, die in dem dortigen Bastelkreis entstanden waren, jeweils eines auf der Unterlage befestigt und dann wie ein Bild im Flur des Hauses der Begegnung aufgehängt?

Der Duden sagt: Basteln bedeutet „kleine Handarbeiten machen, ohne Handwerker zu sein“.

Vor ca. 4 - 5 Jahren fassten einige beherrzte Frauen des Eichhofs, zu denen u. a. Frau Flemming, Frau Beileke, Frau Böttcher, Frau Jung-hans u. a. m. zählten, den Entschluss, die Freizeit unserer Betreuten dadurch zu verschönern, dass sie sich mit ihnen zusammensetzten und hübsche, brauchbare Dinge bastelten. Wir anderen können uns gut vorstellen, wie viel Geduld nicht nur von den nicht-professionellen Frauen, sondern auch von unseren „Kindern“ dabei gefordert wurde. Doch welche Freude, wenn dann eben doch ein schöner Gegenstand am Ende herauskam, an dem sich alle erfreuten, und den man auch noch zu Hause oder anderen Menschen auf dem Eichhof zeigen konnte. Und nicht nur die „Kinder“ hatten einen „Gewinn“ im Spaß und an der Freude des Gelingens, son-

den auch die „Betreiber“ hatten bald neue Erkenntnisse z.B. über das, was es heißt behindert zu sein.

Der Eichhof stellte den Raum zur Verfügung, man saß vergnüglich



zusammen und manchmal brachten die engagierten Frauen auch Kuchen und Getränke mit, damit die Arbeit munter weiter floss. Materialien waren über die Jahre hin oft sehr unterschiedlich, z.B. Textilien, Wolle, Bast, Perlen, Papier, Pappe, Klebstoff, Tontöpfe, Muscheln, Salzteig, Stein und Seide, Streichhölzer, Korke.

Ihre Werkzeuge waren vor allem jede Menge Farben, Buntstifte, Knetmasse, aber auch Stricknadeln, Häkelnadeln etc.. Einmal stellte z.B. unser Schreiner-Chef, Herr Schuhmacher, 50-60 Stricklieseln her, mit deren Hilfe die „Kinder“ bald bunte, lustige Schnüre herstellen konnten, die man dann nur noch zusammenzunähen brauchte.

Und was kam dabei heraus? Also es gab u. a. Masken für Karneval, Laternen für Sankt Martin, aufgefädelte Ketten, sogar Seidenmalerei, Schnecken bunt- und einfarbig aus dem Salzteig, Marionetten, Bommeln aus Wolle, Igel aus Wolle und Pappe, Rasseln u. a. für Karneval.

Es waren aber nicht nur Mütter/Frauen am Werk, nein es gab auch einige beherzte Männer, die sich der Gruppe anschlossen, z.B. die Herren Flemming und Beileke. Diese brachten nun ihre männlichen Fähigkeiten ein, sägten vorher kleine Tannenbäum-

chen aus, die dann von den „Kindern“ bemalt werden konnten, oder machten einfach vorher Zeichnungen von den Dingen, die zu gestalten waren.

Alles dieses Tun ging eher lautlos über die Bühne des Eichhofs und verdient es wirklich, hier mal herausgestellt und erwähnt zu werden. Natürlich war der Anfang Liebe und Zuneigung zu unseren behinderten Kindern. Im Laufe der Zeit aber und immer auf der Suche nach neuen Ideen, lasen sich die „Betreiber“ auch einiges an, wie z.B. den hohen Stellenwert des Bastelns, das

manuelle Fähigkeiten entwickelte, viel Spaß bei der Tätigkeit mit



Bastelstunden manches verständnisvolle Lächeln über ihr Gesicht, wenn in den Gesprächen der Behinderten untereinander der eine oder die andere meinte, den Nachbarn mit „stell Dich doch nicht so an“ ermuntern zu müssen. Die Ehrlichkeit und Offenheit unserer Menschen wirkt immer wieder entwaffnend.

Die Zeiten, immer samstags eine Gruppe von 15 - 16 Uhr, die andere von 16 - 17 Uhr. Das Programm dieser Bastelstunden hängt in jedem Haus aus. Und dennoch sind es leider immer die gleichen „Kinder“, die kommen. Betreuer wie auch Eltern sollten vielleicht dazu anregen, dass diese doch segensreiche Tätigkeit, die auch die Betreuer stundenweise entlastet,

stärker unterstützt und fortgesetzt wird. Und es ist nicht nur die Animation und Anregung, um die ich hier bitten möchte. Die Gruppe würde sich hier und da auch mal über kleine Spenden freuen (kein Bastelmaterial). Davon könnten dann auch Getränke u. ä. gekauft werden. Die

„Betreiber“ geben viel Freizeit, manches Kilometergeld und viel Enthusiasmus dazu. Am Anfang gelang es



Frau

Junghans,

mit einem gewissen Startgeld der Gruppe „einen Schubs“ zu geben.

Es kommt schon mal vor, dass selbst die begeistertsten Eltern müde werden und aus der Gruppe ausscheiden. Deshalb sei hier erwähnt, dass weitere Eltern, Angehörige zum Mitmachen in den Bastelgruppen (nach Anfrage bei Frau Flemming) gesucht werden. Basteln, so konnte ich lesen, ist ein spielerisches Ausüben verschiedener Handwerksdisziplinen und auch ein wertvolles Erziehungsmittel.



## Camper - Ein besonderes Völkchen

Autoren: *Mirja Krauthoff und Bernhard Tebbe*



Auch in diesem Jahr fand wieder die Zeltfreizeit im Oberbergischen Land, in der Nähe von Lindlar, bei der Familie Althoff statt.

Gut auf dem Hof angekommen, starteten wir noch bei strahlendem Sonnenschein mit der Errichtung des Camps, das hieß: Zelte aufbauen, Schlafplatz einrichten, Feuerstelle bestimmen und Holz sammeln.



Zu Beginn erkundeten wir den Bauernhof und die Umgebung, die neue Gemeinschaft konnte sich so kennen lernen und ein Gefühl für die neue Umgebung bekommen. Auf erfahrene Führer konnte die Gruppe dabei zurückgreifen, denn Sebastian B., Konstantin, Georg und Philipp waren schon im letzten Jahr dabei.

Doch schon am zweiten Tag spielte uns das Wetter einen Streich und der Regen hielt fast dauerhaft über die Woche an. Der positiven Grundstimmung und guten Laune der Campbewohner machte das jedoch nichts aus. Die Schlafsäcke blieben trocken und die gute Stimmung trotzte dem Wetter.

An dieser Stelle noch mal ein großes Kompliment an alle die mit waren! Dieses Wetter hätte bestimmt nicht jeder mit soviel Freude und Zufriedenheit angenommen.

Wir verbrachten die Tage mit einem Stadtbummel plus Kinobesuch und anschließendem Essen beim Italiener, Schwimmen im Steinbruchsee und im Hallenbad, Eis essen, Besuch im Freilichtmuseum, Grillen, Kochen, Feuer machen und dem finalen Discobesuch.

Jetzt schon im zweiten Jahr gibt es eine „Tradition“ zu vermelden, die für die nachfolgenden Zeltlager unabdingbar sein wird: Das Malen einer Campflagge. Bei deren Gestaltung helfen alle mit und verewigen sich mit Namen und Bildern.

In diesem Jahr waren das folgende Teilnehmer:

Sebastian B., Sascha, Davina, Olga, Philipp, Georg, Konstantin, Sebastian G., Marcel, Peter, Ansgar, Mirja, Bernd und Bernhard, deren Fahne über dem Zeltplatz wehte.

## Haus 6 am Bodensee

Von *Ansgar Völkel, Sibylla von der Recke, Sebastian Görgens und Alexandra Berger*



11.03.09 - halb 7 aufgestanden - 7 Uhr Frühstück! 1 Woche war Jessica schon krank gewesen! Kurz vor der Abfahrt: Alex, Bernd und Sebi (Sebastian) waren ein bisschen angeschlagen. Aber sie fuhren mit zum Bodensee.

Wir fuhren am Mittwoch los mit Bussen. Als wir dort angekommen sind, lag dort noch Schnee, was uns sehr verwunderte, und es war noch kalt. Aber dort war es schön. Wir haben dort Ausflüge gemacht und sind zwei Mal Essen gegangen, zwei Mal Schwimmen gewesen. Sebi hatte Geburtstagsfeier mit liebster Musik.

Ravensburg: In der schönen Stadt gewesen und haben keinen Schnee und sind mit Sarah Egenolf und Bernd und Häuptling Norbert shoppen gewesen.

Im Haus Scherer gab es lecker Essen und Salate.

Wir waren in Meersburg; auf Ferieninsel Mainau - wunderbare Blumeninsel! Überlingen waren wir!

Wir waren in der Spielscheune!  
Über die Fähre nach wunderbarer  
Blumeninsel.

Bernd und Tobias und Sibylla wa-  
ren spazieren gegangen und gut  
geschlafen danach.

Zurück gefahren zum Eichhof -  
Haus 6. Sibyllas Mutter hat Suppe  
gekocht.

Herr Görgens war so aufgeregt.  
Als er ins Haus 10 kam, musste er  
seine Freundin suchen. Aber als er  
sie sah, war er wieder der Alte! -  
Happy End!!!

### **Ich tu was!**

*Sie haben Zeit, unsere Bewohner  
hin und wieder einfach bei  
einem Ausflug zu begleiten? Das  
würde uns sehr helfen!*

### **www.eichhof.org**

Sehr erfolgreich entwickelt sich  
unsere Web-Site [www.eichhof.org](http://www.eichhof.org). Im Durchschnitt wird sie  
jeden Tag von 45 Menschen be-  
sucht. Die beliebtesten Seiten  
sind dabei die Produktinformatio-  
nen und die Offenen Stellen. Auch  
das Newsletter-Archiv verzeichnet  
viele Leser. Praktisch ist natürlich  
auch, dass man hier jederzeit die  
aktuellen Termine für Veranstal-  
tungen im Haus der Begegnung  
findet.

Für die Zukunft gibt es ehrgeizige  
Pläne. Eine Fotogalerie soll aktu-  
elle Bilder zeigen, und auch an  
einen Shop ist gedacht, in dem  
man zumindest einige der Werk-  
statt-Produkte erwerben kann.

Haben Sie auch eine Web-Site?  
Dann helfen Sie uns, machen Sie  
den Internet-Auftritt des Eichhofs  
noch bekannter, in dem Sie einen  
Link zur Eichhof-Seite einbauen.

## **Ausflug nach Köln zu „Nico“ und „Kaya“**

*Von Jessica Willbrandt*

Wir sind am 12. Spetember zum Nico Willbrandt gefahren. Wir haben  
uns die Werkstatt angeschaut. Er arbeitet als Steinhauer und Bildhau-  
er. Er ist der Bruder von Jessica aus Haus 6.

Wir haben ein bisschen getöpfert, dann sind wir essen gegangen.

Wir sind dann in einen Park gegangen und haben uns ausgeruht. Ein  
paar Leute haben geschaukelt und wir haben die Sonne genossen.

Jessicas anderer Bruder Kaya ist dazu gekommen. Wir hatten viel  
Spaß gehabt im Park. Dann sind wir nach Much gefahren, und Jessica,  
Sibylla und Edith hatten einen Orchesterauftritt. Der Rest ist müde  
zum Eichhof gefahren.



*Kaya Wilbrandt und Sebastian  
Görgens*



*Selbst ist der Mann!*



*Edith Jammers erkundet das Ge-  
lände*



*Alexandra Berger genießt die  
Aussicht*

## Ferienfreizeit Sachsen

Von Petra Wermeister

Am Sonntag, den 19.7.09, starteten wir unsere Urlaubsfahrt nach Hohenstein-Ernstthal am Sachsenring.

Bis zum Ende der Autobahn kamen wir auch, trotz etlicher Baustellen, gut durch, es wären noch etwa 1,5 km bis zum Bethlehemstift gewesen.

Wegen eines Motorradrennens auf dem Sachsenring waren aber leider die Zufahrtsstraßen gesperrt. Die Polizei ließ zwar alle Besucher aus dem Ort raus, nur leider keine rein.

Aber wir haben dann mal eben eine Polizeieskorte angefordert, die uns, an allen Autoschlangen vorbei, bis vor die Haustür unserer Unterkunft brachte.



Dort haben wir uns erstmal mit einem leckeren Abendessen gestärkt, bevor wir die Zimmer verteilt und die Koffer ausgepackt haben. Nach einer kurzen Abendrunde freuten wir uns dann nur noch auf unser Bett.

Die nächsten 5 Tage waren ausgefüllt mit vielen Unternehmungen: Ein Besuch in Dresden mit Schiffs-tour auf der Elbe mit einem alten Raddampfer und Besichtigung der Galerie im Zwinger, sowie ein Ausflug in die Miniwelt. Einige waren schwimmen, andere besichtigten eine Ausstellung sehr kunstvoller, filigraner Holzschnitzereien aus

aller Welt. Viel Freude bereitete ein Ausflug in den Tierpark. Dort gab es einige Tierbabys zu bewundern und die Möglichkeit, sich auf dem Spielplatz auszutoben.

Aber auch entspannende Freizeitgestaltung wie Malen, Singen, Federball - u. Tischtennispielen standen auf dem Programm.

Wir verbrachten einen fröhlichen Grillabend an der Grillhütte auf dem Gelände. Die Küche hatte alles vorbereitet und so brauchte unsere Grillmeisterin Beate nur noch Würstchen und Fleisch auf den Grill zu legen, und wir konnten es uns gut schmecken lassen.



Eine anschließende Singrunde beschloss den Abend.

Unseren letzten Abend wollten wir mit einer Disco feiern. So wurden Getränke und Knabberereien eingekauft, der Raum geschmückt und dann ging die Party richtig los.

Freitags fuhren wir dann wieder nach Hause. Wir mussten uns durch etliche Staus quälen, und so kamen wir leider erst sehr spät, aber wohlbehalten, auf dem Eichhof an.



## Frauenwohlgefühlwoche in Sachsen

Zwölf zu betreuende Damen nahmen an der erstmals stattfindenden „Frauenwohlgefühlwoche“ in Sachsen teil, begleitet durch fünf Betreuerinnen aus dem Wohn- und Werkstattbereich.

Wie im Titel zu erkennen stand „Wohlfühlen“ im Vordergrund. In einem Vortreffen gestalteten die teilnehmenden Damen gemeinsam mit den Betreuerinnen das Programm. Schnell war zu erkennen, dass Entspannung, viele Ausflüge, Spaziergängen und Wanderungen feste Programmpunkte werden sollten.

Entspannungsübungen, Übungen zu Sinneswahrnehmungen und Körperschema sollten den Frauen ein positives Körpergefühl vermitteln, die Wahrnehmung schulen und dabei helfen, den „Alltagsstress“ abzuschütteln. Sehr beliebt waren hierbei die Traumreisen. Ein besonderes Highlight war der Ausflug in die „Wellnessoase Bad Schlema“.

Langweile konnte durch die verschiedenen Ausflüge, beispielsweise in ein „Holzschnitzmuseum“, die Stadt Weimar, oder auch der Besuch der Semperoper nicht aufkommen. Wanderungen, Spaziergänge, „Kaffetrinken“, Aktivitäten im und ums Haus waren immer wieder ein angenehmer Gegensatz zur Ruhe und Entspannung.

Die thematische Arbeit zum Thema „Frau sein“ wurde oftmals durch Bildkarten unterstützt. Es kamen immer wieder Themen auf, wie Liebe, Freundschaft, Entspannung und Wohlfühlen- „was tut mir gut, was mache ich gerne“. Es wurde über eigene Vorstellungen, Wünsche und Bedürfnisse in Bezug auf das „Frau sein“ gesprochen.

Eine ausdehnte Morgen- und Abendrunde gab die Möglichkeit, den Tag zu besprechen und gemeinsam zu planen. Es wurde viel

gesungen und die Frauen schrieben täglich ein „Reisetagebuch“. Nun findet bald ein „Nachtreffen“ statt. Fotos und Reiseberichte sollen an sieben schöne, erholsame und manchmal auch aufregende Tage erinnern.

## Reisebericht

*Ein Reisebericht von allen Frauen die dabei waren*

### Tag 1

Wir waren viertel vor 10 erst los gefahren und haben dreimal angehalten, zum Kaffee trinken. Wir sind mit Bechern im Bus gefahren. Montag sind wir erst hier hingekommen, dann haben wir die Koffer ausgepackt und dann waren wir beim Abendessen.

### Tag 2

Am zweiten Tag haben sich einige



Ausstellungen angeschaut, im Karl May Museum. Wir haben einen Spaziergang gemacht, durch den Wald. Andere waren Kaffee trinken und sind zweimal rumgefahren, haben den Weg nicht gefunden.

### Tag 3

Mittwoch waren wir schwimmen und in der Sauna. In den heilkräftigen Radonquellen, „Wellnessoase Bad Schlema“. In ganz verschiedenen Becken: Wärmebecken, Strudelbecken und draußen, das war nicht so warm. Ein Therapiebecken. Ruth war auch mit, wurde durch Becken getragen, mit einer Schwimmmudel. Es gab eine Aromasauna, eine Dampfsauna. Es gab eine Finnische Sauna, da waren's 100 Grad, da sind wir

nicht rein. Wir haben uns mit Eiswürfeln abgerieben.

Die anderen sind da geblieben, haben lange Pause gemacht, waren Eis essen und Kaffee trinken und bei den Ziegen. Wir waren draußen spazieren und haben die Sauna genossen.

### Tag 4.

Gestern waren wir in Dresden. In der Semperoper im Ballett. La Bayadère, ein indisches Stück. Die Tempeltänzerinnen.

Es ging über Liebe, über eine Hochzeit, am Ende ist der Tempel verbrannt. Die Pause ging länger, weil sich eine Tänzerin verletzt hat. Es gab einen Prinzen und der war in die falsche Frau verliebt und musste eine andere heiraten. Aber es gab ein Happy End.

### Tag 5:

Heute waren Ute, Joanne, Anne und Muriel noch mal schwimmen. Die anderen waren im Holzschnitzmuseum. Dort gab's verschiedene Figuren, aus verschiedenen Ländern. Eine Sache war sehr interessant, eine aus Nilpferdzähnen. Sachen aus Afrika, Indien, Europa, Marokko, China und Amerika. Wir haben viele Fotos gemacht.

### Tag 6:

Wir waren mit der ganze Gruppe in Weimar. Wir haben eine Stadtrundfahrt gemacht. In einem alten Bus aus den alten Zeiten, 30er Jahre. Der Mann hat uns über ganze viele Häuser etwas erzählt: Dort haben gewohnt: Franz Liszt, Goethe, Bach, Hummel. Wir haben uns ein Schloss angeguckt. Das Schloss Belvedere, dort gab es ein Tischleindeckdich und im Park ein Heckentheater. Wir haben Bratwurst gegessen, Sarah zwei und wir haben Eis gegessen. Dann hat es geregnet. Im Belvederebus gab's einen Fernseher, dort hat uns Herr Rau die Stadt gezeigt und uns bekannte Persönlichkeiten vorgestellt. Ruth und Petra haben zu Fuß mit einem Audio die Stadt erkundet. Wir haben einen Stadtbummel gemacht und waren im Ostladen- Astrid Schuh hat drei

Sticker gekauft. Ute war glücklich, sie war im Ginkgo- Museum.

### Tag 7:

Muriel, Sybilla, Anette und Ute waren zusammen wandern und haben Johanneskraut gepflückt. Petra, Wenke, Ruth, Anne Annkathrin, Joanna und Sina haben einen Spaziergang gemacht und sind auf ein Wespennest gelaufen, das haben wir nicht gesehen. Es war im Boden. Wir wollten Grillen und Lagefeuer machen, klappte aber nicht- weil Anne Kathrin im Krankenhaus liegt- sie ist von den Wespen gestochen worden und ist mit dem Notarzt abgeholt worden. Petra ist zur Anne Kathrin gefahren. Wir haben Koffer gepackt, ist ja der letzte Tag. Die Frauenwoche war schön. Nächstes Jahr fahren wir wieder mit.

## Das Wandern ist des Müllers Lust

### Ferienzeit 2009 : Wanderfreizeit - Much und Umgebung

*Von Christine Oswald*

Urlauber: Nils Luther H3, Edith Jammers H6, Tobias Kirchner H6, Jessica Felten H9, Andreas Kuhl H9, Björn Lindner H9, Constantin v. Lepel H10, Severin Steinmeier H 11

Zusammen entdeckten wir die Wälder, Wiesen und Felder rund um den Eichhof. Die Mundorgel war stets ein treuer Begleiter. Nicht immer schön aber laut beschallten wir unsere Umgebung. Wir wanderten nach Erlen (nähe Marienfeld) zu einer Wanderreitstation. In Empfang genommen wurden wir von den Besitzern Ute und Horst, die uns schon erwarteten. Mit viel Liebe zum Detail wurde alles für uns vorbereitet. Schnell stellte sich eine gemütliche Stimmung ein und jeder Wunsch wurde uns von den Augen

abgelesen. Wir blieben eine Nacht und verbrachten unseren Abend mit Grillen, Lagerfeuer und Gesang. Nächtigen konnten wir wie im wilden Westen, in Zimmern mit Salooncharme. Das war ein Erlebnis der besonderen Art. Zum Abschluss bummelten wir noch durch den Westernshop und schmückten uns mit echten Cowboyhüten. Ausgeruht und gut gestärkt ging es zurück in die gewohnte Umgebung, dem Eichhof. Bei wirklich warmem Wetter legten wir viele Pausen ein und erholten uns mit Spielen, wie Plumpsack und anderen Albereien. Fest steht, wir haben wirklich sehr viel gelacht. Am nächsten Tag erklimmen wir den Gipfel des Kölner Doms. Wir genossen die fri-



sche Brise und die sagenhafte Aussicht. Nach dem Abstieg wanderten wir an den Rhein. Vorbei am Heinzelmännchenbrunnen, ab in die Altstadt. Mit kölschen Liedern unterhielten wir die vorübergehenden Passanten. Wir schlenderten am Rheinufer lang und wurden in den Bann eines Gospelchores gezogen. Schnell ließen wir uns im Schatten nieder und sangen und klatschten zur Musik. Ein tolles Schau- und Hörspiel. Zu Abend gegessen wurde beim Italiener mit Blick auf den Rhein. Und auch hier waren alle sehr nett zu uns. Der Weg zurück hatte dann so seine Tücken. Mit der S-Bahn ging es ab nach Hennef, dort angekommen stellten wir fest, der nächste

Bus kommt erst in zwei Stunden. Nach einem Tag in der Großstadt erscheinen zwei Stunden Wartezeit ziemlich lang. Also gingen wir zum Zeitvertreib noch ein Eis essen. Das Abendessen war ja schon was her. Danach setzten wir unsere Reise zum Eichhof fort. Der nächste Tag begrüßte uns mit Unwetterwarnungen. Schnell wurde klar, dass bei diesem Wetter der Aufenthalt im Wald wohl nicht die beste Idee sei. Und wir beschlossen, erstmal zum Fit-Hotel



nach Much zu fahren. Dort angekommen bezogen wir unsere Zimmer und trafen uns zum Krisenrat im Aufenthaltsraum. Wir überlegten uns ein Alternativprogramm. Ins Kino fahren und den neuen Harry Potter Film angucken, nur ein bisschen wandern und abends Spiele spielen und die ersten Bilder von unseren Wandertagen auf dem Beamer angucken. Auch ein wirklich gelungener Tag. Wir hatten das Hotel fast für uns allein und auch hier stellte sich schnell, wenn auch etwas anders als in Erlen, eine gemütliche Stimmung ein. Am morgen, war uns Petrus wieder gut gesonnen. Kein Un-

wetter weit und breit. Da wir aber die Eichhofbusse am Hotel stehen hatten, konnten wir nicht zum Eichhof zurück wandern. Wir planten also einen Rundweg um

Much, um anschließend wieder die Busse zum Eichhof zu fahren und trotzdem unseren letzten Wandertag voll auszunutzen. Wir wanderten also los und sangen und lachten und wanderten und sangen....Bis die Frage aufkam: Wo sind wir HIER eigentlich? Ne, hier sind Sie falsch, lautet die Antwort von der Frau, die gerade ihr Pferd vor uns in Sicherheit brachte. Was nun?

Wir wussten, dass auf dem Eichhof ein Riesenabschlussgrillfest in näherer Zukunft auf uns wartet. Es musste eine schnelle Lösung her. Zum Glück leben wir im Zeitalter der Handys und die nette Frau bei Auskunft verriet uns schnell die Nummer von einem Taxiunternehmen in unserer Nähe. Ein Teil fuhr mit dem Taxi zum Hotel Fit und holte dort unsere Busse. Der Rest holte das letzte aus der Mundorgel raus und wartete auf Rettung. Dieser Notfallplan funktionierte so schnell, dass wir genug Zeit für eine Abschlussrunde hatten. Wir ließen uns oberhalb von Much an einer kleinen Kapelle am Waldrand nieder. Wir setzten uns in einen Kreis und jeder durfte sein persönliches Highlight unserer Wanderwoche nennen. Das war ein wunderschöner Augenblick. So viel Glück, Zufriedenheit und Freude auf einem Fleck - einfach toll. Wir sind dankbar, dass wir eine so schöne Woche erleben konnten und haben uns einander von ganz anderen Seiten kennen gelernt. Danke.



## Werkstatturlaub in „Meck-Pomm“

Von Josef Steimel

So wie in den vergangenen Jahren, wurde in diesem Jahr wieder eine Urlaubsfahrt von der Werkstatt organisiert.

Ziel war diesmal Plau am See inmitten der Mecklenburgischen Seenplatte.

Nach gründlicher Vorbereitung machten sich am 3. Juli 12 betreute Mitarbeiter zusammen mit 4 Betreuern auf die Reise, und nach über 10 Stunden, unterbrochen durch mehrere Pausen, kamen wir zwar müde, aber frohen Mutes pünktlich zum Abendessen in unserer Herberge an. Nach dem Zimmerbezug war an diesem Abend früh Ruhe in der Gruppe.

In den folgenden Tagen standen, jeweils nach einem ausgiebigem Frühstück, und jeder ausgestattet



- der Besuch in einem Bärenfreigehege
  - ein Kinobesuch
- und natürlich Spaziergänge, Eisdielen und eine Abschlussdisco auf dem Programm.

Es blieb aber auch genügend Zeit zum Ausruhen und Faulenzen. Einige erkundeten aber auch auf eigene Faust unseren Urlaubsort.

Während der gesamten Ferienwoche hatten wir gutes Wetter, und es herrschte eine Superstimmung zwischen den betreuten

Freizeitteil: Dorothea Reicharth, Desiree Herrmann, Malte Lempenau, Phillip Brockerhoff, Anna Lena Spieler, Linda Schwertfeger, Johannes Dahm, Frederike Stein, Gunter Jakobus, Mario Schreier, Jean Ammon Kersten und Timm Hirschmann.

Das Betreuerenteam: Claudia Steimel, Klaus Kanonenberg, Reinhard Jung, Josef Steimel



mit einem Lunchpaket, folgende Aktivitäten an:

- eine Schifffahrt über einen Teil der Seenplatte
- schwimmen im Plauer See
- eine Draisinenfahrt auf einer stillgelegten Bahnstrecke
- der Besuch in einem Elefantentempel
- der Besuch des naturkundlichen Zentrums „Mürtzeum“

Mitarbeitern und dem Betreuerenteam. Selbst bei der Rückfahrt im strömenden Regen sah man nur fröhliche und zufriedene Gesichter. Folgende Mitarbeiter nahmen an der



## Ich lieben dich - Das du mich brauchst

Für die Paargruppe: Astrid Schuh



**Ich lieben dich  
Das du mich brauchst**

...  
ich mag dich  
so gerne wie  
ein Stern Träumen  
ich lieben dich das  
du mich brauchst  
Wunderbar Frau Bin ich  
Ich bin lieb wie ein Träufrau  
Bin  
Deine Besten

Wenn Ihnen beim Lesen dieser Liebesbriefe keine Gänsehaut über Arme und Nacken streicht, dann, na dann geht es Ihnen jedenfalls ganz anders als mir!

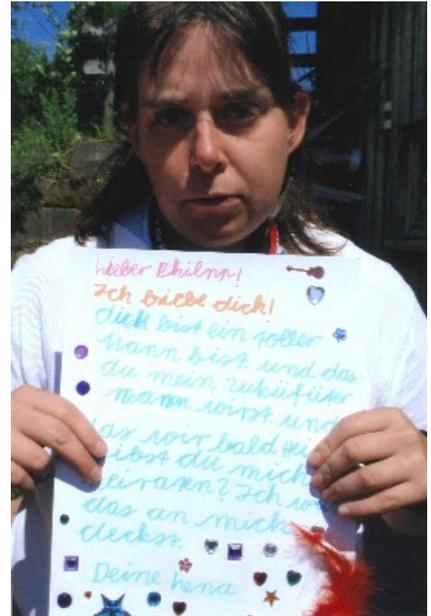
Dass die Liebe, oder besser: dass gerade die Liebe bei Menschen mit einer intellektuellen Einschränkung keinen Bogen schlägt, sondern schnurstracks auf diese zugeht, sie mit Toleranz, Herzenswärme und Verzeihenskräften ausstattet, das ist eine wunderbare Erfahrung, die ich hier auf dem Eichhof machen durfte.

„...lieber Philipp  
Ich liebe dich!  
Du bist ein toller Mann...  
... Ich wünsche mir das du an mich denkst.  
Deine Lena

Im Laufe der Jahre gab es immer wieder Annäherungen an dieses Thema, Arbeitsgruppen bildeten sich, Referenten wurden eingeladen, (u. a. 2 mal Herr Dahlhaus aus der Lebensgemeinschaft Höhenberg). Es wurde viel gelesen, diskutiert, geredet...geredet..

Ganz nebenbei gab es aber schon Paare auf dem Eichhof, die sich klammheimlich, ohne groß zu fragen (und ohne vorliegendes Konzept) verliebt hatten, dies in einer Zeit, in der die verschiedenen Häuser noch ein Dasein im Nebeneinander ohne größere Berührungen führten. So blieben auch die Berührungsmöglichkeiten der Paare stark begrenzt.

Das hielt sie jedoch nicht davon ab, sich jahrelang die Treue zu halten, sich mit einfachen Beweisen ihrer Zuneigung zufrieden zu geben. Sie liebten sich trotz oder wegen ihrer Besonderheiten, ohne Anspruch auf Sportwagen, Bankkonto, Traumfigur, Ideal-BMI (Body-Mass-Index), Rhetorikdiplom .... Inzwischen gehen Jubiläen dieser Liebesbeziehungen in den zweistelligen Bereich, Paare zogen zueinander in ein Wohnhaus, in eine eigene Wohnung oder besuchen sich regelmäßig.  
....

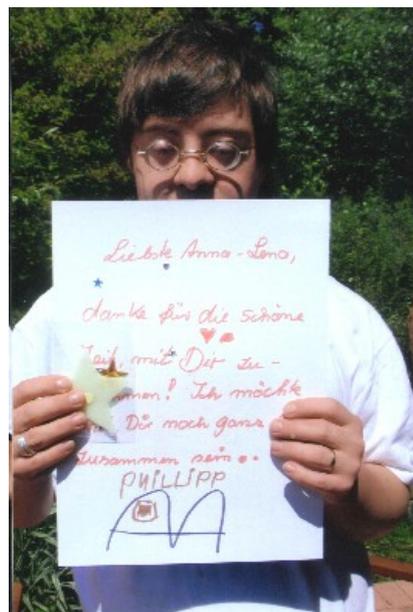


und das du mein zukünftiger Mann wirst  
Und das wir bald heiraten. Das wünsche ich mir.  
Willst du mich heiraten?...

Jetzt musste Schluss sein mit Reden, viele junge Menschen auf dem Eichhof wollten, wie andere junge Menschen auch, Freundschaften schließen, sich verlieben, sich treffen, sich als Erwachsene weiter entwickeln. Es gibt Entwicklungen, die erst durch ein Du möglich werden. Ein anderes Du als Mutter, Vater, BetreuerIn. Die Arbeitsgruppe zum Thema:

Freundschaften, Partnerschaften, Sexualität begann 2006, Angebote für die Paare auf dem Eichhof zu planen und durchzuführen.

In den Häusern wurde gefragt, wer denn ein Paar sei und diese wurden im März 2006 erstmals eingeladen. Es



kamen 14 Paare, also 28 Personen. Gemeinsam wurde überlegt, was man zusammen machen möchte, was gewünscht und gebraucht wird. Es gab Wünsche wie: Einmal mit dem Partner essen gehen, Tanzen gehen, ein Kummerkasten für Sorgen und Nöte als Paar, ein Wochenende zu zweit verbringen, Stadtbummel, sich mit anderen Paaren treffen und quatschen,



etwas spielen, wandern und ähnliche Aktivitäten.

Seitdem gibt es regelmäßig ca. vier Treffen pro Jahr mit unterschiedlichem Inhalt.

Sich als Paar erleben (und zeigen) zu können, ist ein Motiv für diese Treffen. Man kann sich mit anderen Paaren austauschen (bei Kaffee und Kuchen im Eichhof-Café), etwas gemeinsam planen und unternehmen. So wurde zum Beispiel eine Disco im Fit-Hotel organisiert,

Wenn Liebe durch den Magen geht, muss man vorher: planen, einkaufen, Gemüse putzen, schnippeln und, siehe unten, seine Pizza bunt belegen. Nach dem Genuss steht gemeinsames Spülen und Aufräumen an. Auch so kann man erleben, ob man als Paar zusammen passt.



Mit einer Igelball-Massage konnte man fühlen und sagen, was man mag und was nicht. Wenn man mit

verbundenen Augen von seiner Freundin, seinem Freund durch Räume und an Hindernissen vorbei geführt wird, kann man Vertrauen üben und fühlen.

Wunderschöne Liebesbriefe wurden geschrieben, gestaltet und verschenkt.

Schon traditionell wurde in der Vorweihnachtszeit im Hotel Fit ein Weihnachtsmenu in festlichem Rahmen eingenommen mit anschließendem Tanz.

Wenn Mitglieder der Arbeitsgruppe über den Eichhof gehen, werden sie häufig angehalten und nach dem nächsten Paartreffen gefragt. Dabei sind Paare, die schon so lange zusammen sind, wie der Eichhof existiert (teilweise sogar schon länger), aber auch immer wieder neue Paare. Alles ist eben ganz normal: Menschen verlieben sich, nähern sich an, gehen wieder auseinander, kommen vielleicht wieder zusammen, es gibt selbstverständlich auch Tränen, es gibt Sorgen und Streit, Versöhnung und ganz viel...

*...ich finde es toll, dass es dich gibt“*

*..ich liebe dich...*

*....danke für die schöne Zeit mit dir zusammen. Ich möchte mit dir noch ganz lange zusammen sein.*

*...ich bin sehr froh das wir uns gefunden haben...*

Vor dem ersten Eichhofkreis am 24.4.2007 wurden vier Paare interviewt und erzählten, wie sie sich kennen gelernt hatten und sprachen über ihre Wünsche und ihre Gefühle.



Neben der Paargruppe gibt es bekanntermaßen (s.vorangehendes Eichhofjournal) einen Frauentreff und eine Männergruppe. Alle Gruppen haben sich aus dem Arbeitskreis Freundschaft, Partner-

schaft, Sexualität heraus gebildet. Aktiv gestaltet werden die Gruppen von Matthias Haas (Männergruppe und Arbeitskreis), Petra Schyma (Frauengruppe, Arbeitskreis und Beratung), Wenke Lipka, Sara Egenolf (Frauengruppe



& Arbeitskreis), Gaby Rijntjes, Ute Löllgen, Astrid Schuh (Paargruppe & Arbeitskreis).

Für 2009 ist ein weiteres Treffen zum Thema „Liebesbrief“ geplant, eine Busfahrt nach Much mit dem Bürgerbus und ein romantischer Restaurantbesuch in der Vorweihnachtszeit.

Die Begeisterung der Teilnehmer können wir als Mitarbeiter nur teilen. Es ist immer wieder berührend und beeindruckend, wie klar und selbstbewusst Gedanken und Wünsche zur Sprache kommen,

*„...wunderbar Frau bin ich...“...ich will ernst genommen werden...“*

wie bedingungslos dem Anderen Anerkennung und Liebe entgegengebracht wird

*„...du bist ein toller Mann...“*

Nicht so einfach aber auch schön und passend schließe ich mit Rudolf Steiner meinen Bericht ab:

*„Die elementarische Hingabe beruht auf einem Sich-Erleben in dem anderen Wesen oder Vorgang; die Liebe ist ein Erleben des anderen in der eigenen Seele“*

Für die Paargruppe, Astrid Schuh Vielen Dank, dass ich die Bilder und Worte veröffentlichen durfte, liebe Sybilla und Anna-Lena, lieber Ansgar und Philipp, lieber Rudolf.

## Anregungen und Kritik

Das Journal hat wieder eine Menge Arbeit und Zeit gekostet. Mitarbeiter und Angehörige haben viel Zeit investiert - aber natürlich kann man es auch immer noch besser machen.

Anregungen und Kritik sind jederzeit willkommen. Oder haben Sie eine Idee für die nächste Ausgabe? Dann schreiben Sie uns eine Email an [journal@eichhof.org](mailto:journal@eichhof.org)

## FSJ: Für mich und für andere

Von Mathias Haas



Nachdem ich schon mein „einjährig - gelenktes Praktikum“ zur Vollendung meines Schulabschlusses auf dem Eichhof verleben durfte, habe ich nun durch ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) die Möglichkeit ergreifen können, ein weiteres Jahr auf dem Eichhof zu arbeiten.

In dem Informationsbüchlein „Für mich und für andere“, welches mir vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend auf Nachfrage zugesandt wurde, werden mögliche Motivation und Zielrichtung eines FSJ und die möglichen Tätigkeitsfelder in der freiwilligen Arbeit reflektiert. Beim Durchblättern der Broschüre kamen mir viele Parallelen zwischen der angedachten Arbeit im FSJ und den Erfahrungen und Tätigkeitsbereichen während meines Praktikums. Einen Einblick in die Einrichtungsstrukturen z. B. habe ich während des Praktikums schon bekommen können und die - ebenfalls als Teil des Aufgabenbereiches niedergeschriebene - Betreuung und Förderung der Menschen mit Besonderheiten, in allen Bereichen ihres Lebens, ge-

hörte in meinem ersten Jahr auf dem Eichhof zum Alltag.

Der Erfahrungsbericht einer FSJlerin aus „Für mich und für andere“ - ebenfalls tätig gewesen in einer Einrichtung für Menschen mit Besonderheiten - erinnerte mich an mein Praktikumsjahr. Es sei schwer gewesen „sich in einem eingespielten Betreuerteam einen Platz zu erkämpfen“, aber was seitdem felsenfest stehe, sei, dass Vorurteile gegenüber Behinderten den Blick auf das verstellen, „was tatsächlich in diesen Menschen steckt“. Die Herausforderung durch die Ansprüche der etablierten Kollegen und die Erfahrung mit diesen speziellen Menschen machen wohl den Reiz eines FSJs in diesem Bereich aus. Auch wenn vieles in meinem zurückliegenden Praktikum mit dem mir bevorstehenden FSJ vergleichbar ist, stelle ich schon jetzt fest, dass das FSJ gegenüber dem recht freien Praktikum durch seine Seminarblöcke (5 Blöcke à 5 Tage sind von der Trägerschaft vorgeschrieben) und die festgelegten Ziele noch einmal mehr Struktur versprechen. Ich bin froh, dass der Eichhof und - nicht zuletzt - der IJGD (Internationale Jugendgemeinschaftsdienste e. V.) mir ein Engagement dieser Form ermöglichen und hoffe, dass ich durch das FSJ weitere Erfahrungen sammeln und meinen Beitrag zur Lebensqualität der Menschen mit Besonderheiten leisten kann - „Für mich und - hoffentlich auch ein bisschen - für andere“.

### Ich tu was!

*Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) und Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) helfen ein wenig, den Mangel an Zivildienstleistenden auszugleichen. Vielleicht kennen Sie ja auch einen jungen Mann oder eine junge Frau, die in einem solchen Jahr einen Sinn findet?*

## Fünf Jahre dabei:



Geschäftsführer Georg Rothmann bedankt sich bei Karina Kenzler-Phillips für 5 Jahre guter Zusammenarbeit.



Wohnbereichsleiterin Irene Börstler bedankt sich bei Daniel H'Ormaycht (aktuell in Haus 4) für 5 Jahre guter Zusammenarbeit

## Ehrenamtler gesucht

Von Karina Kenzler-Phillips

Für folgende Unternehmungen suche ich noch ehrenamtliche Mitwirkende:

November 09 Kegeln, für das Kegeln suche ich jemanden, so dass es 1 x pro Monat stattfinden kann  
Dezember 09 Opernbesuch Köln  
Nachfolgende Unternehmungen finden 2010 statt

- Februar Besuch Museum
- April Besuch Philharmonie
- Mai Schifffahrt nach Linz
- Juni Besuch des Kölner Zoos
- September Wandern

- November Musical Köln
  - Dezember Opernbesuch
- Wer Interesse hat, wendet sich bitte an: Karina Kenzler-Phillips  
freizeit@eichhof.org

## Leo Club Rhein-Sieg und ein Nachmittag mit den Eichhoflern

Von Cassandra Vierkötter

Am 29.08 veranstaltete der Leo-Club Rhein Sieg ein meet & greet mit den Bewohnern des Eichhofs. Der Leo Club Rhein Sieg gehört zu einer weltweiten ehrenamtlichen Helfergruppe, den "Leos" (Leadership, Experience und Opportunity). Besser auch bekannt als Jugendgruppe des Lions Club. Zurzeit sind wir 10 aktive Mitglieder im Alter von 16-31 Jahren. Da uns Frau Kenzler-Phillips zu ehrenamtlichen Aktivitäten auf den Eichhof eingeladen hatte, wollte unser Club die Bewohner des Eichhofs erstmal genauer kennen lernen und veranstaltete daher erstmal eine Art Kennenlernetreff im Rahmen von Waffelbacken und kleineren Kennenlernspielen.

Unsere ersten Eindrücke vom Eichhof waren sehr idyllisch und fast malerisch. Wunderschön im Grünen verborgen, treten nach kurzer Autofahrt schöne Holzhütten zum Vorschein. Fast alle Mitglieder fühlten sich an ihre früheren Tage im Landschulheim erinnert. Unter strahlendem Sonnenschein und Vogelzwitschern

wanderten wir erstmal gemütlich die kleinen Steigungen hinauf, bis wir schon die ersten Bewohner trafen, die uns schon gespannt erwarteten und fragten, ob wir denn „dieser“

angekündigte Leo Club seien. Kaum standen wir in der Küche, kamen schon die ersten Neugierigen mit fröhlichen Gesichtern zu uns in die Küche und bewunderten mit großen Augen das Anmischen vom Waffelteig. Obwohl der offizielle Beginn erst 15 Uhr war, saßen einige Eichhofler, auf duftende Waffeln schon gespannt wartend, in der Lobby. Andere wiederum konnten bereits eifrig eine eigene Waffel mit jemandem aus unserem Club backen. Während wir mit dem Waffelbacken nicht mehr nachkamen und der Waffelgeruch eifrig lockte und sich die Lobby immer weiter füllte, konnten andere Bewohner in der Turnhalle mit uns kleinere Kennenlernspiele spielen. Es wurde sich ausgetauscht über das Lieblingstier, das Lieblingsinstrument oder in welchem Tätigkeitsbereich des Eichhofs das Gegenüber arbeitet. Mit den Sportbegeisterten Eichhoflern, spielten wir nachher Fußball und Boule. Zum Abschluss wurde eine brausende Partie „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“ gespielt und auch so mancher Leo kam ins Schwitzen.

Insgesamt war es für uns ein schöner, erlebnisreicher Tag, und wie wir hoffen, natürlich auch für die Eichhofler. Die Bewohner sind wirklich fröhliche, offene und interessante wie liebenswerte Menschen unterschiedlichster Art. Daher freut sich mein Club natürlich schon auf ein weiteres gemeinsames Treffen.



## Wir freuen uns über jede Spende!

Formal sind die Bewohner des Eichhofs Sozialhilfeempfänger, die laufenden Kosten der Lebensgemeinschaft Eichhof werden von der „Öffentlichen Hand“ finanziert - für Extras ist da kein Spielraum. Für zahlreiche Freizeitaktivitäten, kulturelle Angebote, besondere Therapien und anderes mehr ist der Eichhof auf den Beistand Dritter angewiesen. Und dabei sind wir für jede Unterstützung dankbar, gleich ob jemand mit anpackt, zur Stelle ist, wenn eine helfende Hand gebraucht wird, ob jemand Geld spendet oder ob jemand Spendenaktionen ins Leben ruft. Im Folgenden sollen einige Beispiele zeigen, wie man mit Phantasie und Tatkraft den Eichhof unterstützen kann.

### „Schwein gehabt“

Von Marietta Marcus

Vor einigen Wochen hatte ich ein Schlüsselerlebnis: Als ich in der Apotheke bezahlte, reichte mir der Apotheker meines Vertrauens mit dem Wechselgeld und einem Lächeln die „Apothekenumschau“ über den Verkaufstresen. Ich war so perplex, dass ich nicht wusste, ob ich empört sein oder darüber lachen sollte. Sehe ich etwa so aus, als wenn ich mich schon über Blasen-schwäche, Arthrose oder gar Osteoporose informieren müsste? Vorbei die Zeit, als er mir das Juniorheft für meine Söhne mitgab. Ich gehörte nun also, mit 49, zur Zielgruppe der „Apothekenumschau“! Auf dem Nachhauseweg versuchte ich, das zu verarbeiten. Ich musste mir dann außerdem eingestehen, dass ich seit einigen Jahren nicht mehr jogge sondern walke. Und unter uns, ich habe mich schon vor geraumer Zeit bei Aerobic abgemeldet und mache

jetzt Yoga... Es deutete also wirklich alles darauf hin, dass ich älter werde.



Bevor mich mein bevorstehender 50. Geburtstag möglicherweise in Depressionen versetzen würde, beschloss ich, ihn groß zu feiern. Ich lud Verwandte und Freunde ein und wünschte mir von allen, anstelle von persönlichen Geschenken, eine Spende für den Eichhof. Es wurde ein rauschendes Fest an einem dieser herrlichen Sommerabende im August. Meine Söhne haben mich mit einer Powerpointpräsentation überrascht. Am Ende der Vorführung trat Carolin auf und überreichte mir eine Sonne aus ihrer Metallwerkstatt mit den Worten: „Mami, du bist unsere Sonne!“ Als ich gerade vor Rührung die Fassung verlieren wollte, zog unser Jüngster ein Schwein (natürlich auch aus der Metallwerkstatt) hinterm Rücken hervor und rief: „Mit uns hast du allerdings auch ziemlich Schwein gehabt!“

Und jetzt kommt's: Die etwa 100 Gäste spendeten insgesamt mehr als 7.000 Euro!!! Dieses sensationelle Ergebnis hat mich und meine ganze Familie riesig gefreut. Als ich mich in anschließenden Gesprächen und Briefen für die Großzügigkeit bedankte, bekam ich immer wieder zu hören: „Das haben wir gern getan, 1. weil Ihr als Fa-

milie ganz persönlich betroffen seid, und 2. weil Vater Staat sich an den Kosten beteiligt.“ Spenden sind ja von der Steuer absetzbar, und so manch einer hat das Doppelte von dem gespendet, was er für ein Geschenk ausgegeben hätte.

Nach diesem Erfolg kann ich nur alle Angehörigen auffordern, Geburtstage, Hochzeits- und Dienstjubiläen zu feiern und dabei auf Geschenke zu Gunsten des Gründervereins der Lebensgemeinschaft Eichhof zu verzichten. So kann jeder einen Beitrag zu noch mehr Lebensqualität auf dem Eichhof leisten. Und mal ehrlich: dadurch ist mir auch so manche Likörflasche oder wohlmeinende Antiagingcreme erspart geblieben.

### Hand angelegt für ein neues Sonnendach

Was zuviel ist, ist zuviel - das stellten die Bewohner des Hauses 9 immer wieder fest. Auch wenn Sie alle gerne in der Sonne sitzen, im Sommer können die Strahlen auch ganz schön belasten, wenn man ungeschützt auf der Terrasse sitzt. Die Lösung: Mitarbeiter der Kölner Ford-Werke zimmerten ehrenamtlich einen stabilen Pavillon, die Johanniter Hilfsgemeinschaft Bonn spendete das Geld, Mitarbeiter, Bewohner und Angehörige unterstützen die fleißigen Arbeiter nach Kräften - eine prima organisierte gemeinschaftliche Aktion!





### Ein besonderer Fußball-Fan

Ein ganz besonderer Fußballfan ist Reiner Brenner aus Mönchengladbach. Als Inhaber einer florierenden Karosseriebau - GmbH hat er sich etwas besonderes ausgedacht, um die Spiele der Borussia Mönchengladbach zum Tore schießen zu motivieren: Für jedes Tor, dass seine Borussia in einem Heimspiel erzielt, spendet Brenner 100 Euro. Sei 15 Jahren macht Brenner das schon so. In diesem Jahr sprach ihn Gründerkreis-Mitglied Angela Lemppenau-Krüger an, ob er schon ein lohnendes Ziel für seine Spenden habe - und brachte ihn auf die Idee, diesmal dem Eichhof zu spenden. 23 Tore schossen die Kicker in der abgelaufenen Saison, Brenner rundete großzügig nach oben auf und überwies 3000 Euro!

### Theater-Gruppe

Nicht nur im beruflichen, auch in ihrer persönlichen Entwicklung sollen die Bewohner des Eichhofs gefördert werden. Das geschieht unter anderem mit einer Reihe von Freizeitangeboten. Schon eine Weile lang gab es darüber hinaus eine wundervolle Idee:

Eine Theatergruppe. Jedoch war allen bewusst, dass nur mit sehr engagierter und auch professioneller Unterstützung eine solche Herausforderung zu bewältigen ist.

Nun jedoch kann es tatsächlich losgehen: Das Orchester und der Chor des Eichhofs unter Leitung von Udo Seehausen werden zusammen mit der Heil-  
eurythmistin Ingrid Morgenroth und der

Sprachgestalterin Norma Jean Koltzko das Theaterstück "Die chinesische Nachtigall" von Hans Christian Andersen einstudieren. In 2010 soll es im Haus der Begegnung aufgeführt werden - und vielleicht auch an vielen anderen Orten. Möglich wurde dies durch eine große Spende des Rotary-



Clubs Düsseldorf-Schlosssturm, dessen Präsidentin in diesem Jahr Gründerkreis-Mitglied Angela Lemppenau-Krüger ist. 10000 Euro spendete der Club dem Eichhof für dieses wunderbare Projekt.

### Viele, viele kleine Spenden

Die genannten Spenden sollen beispielhaft für andere Spenden stehen, die den Eichhof erreicht haben. Aber es sind keineswegs nur die großen Spenden, die den Eichhof voranbringen. Die Vielzahl der Spenden von Menschen, die

geben, was sie geben können, ist für den Eichhof unverzichtbar. Und auch jene sollen nicht unvergessen bleiben, die mit Kreativität und Engagement immer wieder nach Spendern gesucht haben, sei es im privaten Kreis, sei es, dass sie Organisationen oder Unternehmen auf den Eichhof hingewiesen habe. Ihnen allen sein an dieser Stelle genauso wie den andern herzlich gedankt.

### Der Eichhof - was ist das eigentlich?

Von Michael Ziegert

„Was ist der Eichhof?“ scheint auf Anhieb eine merkwürdige Frage zu sein. Zunächst einmal ist das ja offensichtlich: Ein Dorf mit Wohnhäusern, Saalbau und einer Werkstatt. Wenn man aber genauer hinschaut, wird es schnell unübersichtlich. Denn wenn man mal alle Beteiligten zusammenzählt, kommt man schnell auf große Zahlen: Fast 120 Bewohner, über 100 Mitarbeiter, hunderte Eltern, Geschwister, gesetzlich Betreuer - und wenn man dann noch die Freunde und Förderer hinzuzählt, kommt man schnell auf eine vierstellige Zahl. Da ist es bisweilen gar nicht so einfach, den Überblick zu behalten, wer da was tut und wofür verantwortlich ist. In Folgendem der Versuch einer einfachen Übersicht:

#### Die gGmbH

Jede Gemeinschaft oder Organisation braucht einen Rahmen, der nach außen hin klar macht, wer die Verantwortung trägt. Die einfachste Form ist eine GbR, eine so genannte „Gesellschaft bürgerlichen Rechts“. Die kann man - auch ohne formellen Akt - per Zuruf gründen: „Lass uns gemeinsam etwas unternehmen!“ - Schon hat man eine GbR gegründet. Dabei ist aber jeder für alle verantwortlich - für den Eichhof hat man da eine andere Form gewählt, die die Verantwortung klarer regelt, nämlich eine „gGmbH“, eine „Ge-

sellschaft mit beschränkter Haftung“, so wie sie auch bei Unternehmen häufig angewendet wird. Hier ist die Verantwortung gebündelt, nämlich beim Geschäftsführer. Für den Eichhof ist das seit Anfang 2007 Georg Rothmann. Und was bedeutet das kleine „g“ vor der GmbH? Es steht für „gemeinnützig“. Der Eichhof ist - im Gegensatz zu vielen Unternehmen - nicht darauf ausgelegt, viel Umsatz und Gewinn zu erwirtschaften. Sondern Menschen Gutes zu tun. Gegenüber dem Staat hat sich der Eichhof dazu verpflichtet, keine Gewinne zu machen, die Eigentümern ausgezahlt werden. Sondern alle Einnahmen wieder in den ursprünglichen Zweck zu investieren. Vorteil für den Eichhof: Wegen der Gemeinnützigkeit zahlt der Eichhof weniger Steuern an den Staat.

#### **Wem gehört die gGmbH?**

Der Eichhof wurde Anfang der 1990er Jahre von engagierten Eltern gegründet. Sie schufen die Basis des Eichhofs auf den Konzepten der Anthroposophie, investierten ihre Kraft und ihr eigenes Geld, sorgten für Zuschüsse aus diversen Quellen, bauten zum Teil mit eigener Hand die Häuser aus und auf und gaben dem Eichhof schließlich die Rechtsform der „gGmbH“. Zu diesem Zeitpunkt waren die Eltern somit alleinige Gesellschafter des Eichhofs, was heißt: Sie waren die alleinigen Eigentümer.

Auch heute noch sind die Angehörigen Gesellschafter. Sie sind organisiert im als gemeinnützig und mildtätig anerkannten „Gründerkreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.“. Hier können übrigens nicht nur Angehörige Mitglied werden, auch weitere Freunde und Förderer werden herzlich aufgenommen.

Der „Gründerkreis“ ist allerdings heute nicht mehr alleiniger Eigentümer der gGmbH. Im Jahr 2004 gaben dessen Mitglieder die Hälfte der gGmbH dem Verein, in dem die Mitarbeiter des Eichhofs orga-

nisiert sind, dem ebenso gemeinnützigen „Mitarbeiterförderverein Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.“. Damit wollten die Eltern verdeutlichen, dass der Eichhof tatsächlich nur in der Gemeinschaft aller Beteiligten dauerhaft existieren kann.

#### **Der Eichhofkreis**

Nun könnten also Angehörige und Mitarbeiter formal genau bestimmen, was auf dem Eichhof geschehen soll - aber so funktioniert eine Gemeinschaft natürlich nicht. Deswegen sehen sich die beiden Gesellschafter nur als Unterstützer der Lebensgemeinschaft. Dieses manifestiert sich beispielsweise im so genannten „Eichhofkreis“. Das ist die Versammlung aller Bewohner, Mitarbeiter und Angehörigen, die sich regelmäßig treffen und über grundlegende Themen beraten. Hier werden die Wünsche aller - aber auch einzelner - aufgegriffen und diskutiert. Konkrete Fragen werden dann an die Gesellschafter weitergegeben.

Und natürlich gibt es noch eine Vielzahl von Treffen und Gremien, beispielsweise den Werkstattrat, den Bewohnerbeirat, die Versammlung der Hausleiter und viele mehr, die dafür sorgen, dass alles funktioniert.

#### **Ohne Spenden geht es nicht**

Der Zweck der Lebensgemeinschaft und deren Werkstätten ist es nicht, Profite zu erwirtschaften - mehr noch: Das wird sie niemals können. Denn ohne die Zuschüsse der „Öffentlichen Hand“ könnte der Eichhof nicht existieren, und auch diese steht nur für den grundlegenden Bedarf ein. Alle Bedürfnisse der Bewohner des Eichhofs, die über die Mindestanforderungen hinausgehen, werden vom Staat nicht bezahlt. Hier wurde in den vergangenen Jahren dann oft der Gründerkreis aktiv, sammelte Spenden von großzügigen Förderern, um beispielsweise Aktivitäten wie den Chor und das Orchester zu finanzieren. Ohne diese Spenden würden auch diese

persönlichkeitsfördernden Maßnahmen schnell versiegen. Der Eichhof ist und bleibt auf Spender angewiesen.

#### **Die Stiftung**

Einen besonderen „Spender“ hat man Anfang 2007 ins Leben gerufen: Die Stiftung Eichhof. Hier soll dauerhaft Kapital gesammelt werden, aus dessen Zinserträgen besondere Erfordernisse des Eichhofs langfristig gesichert werden können. Die Stiftung hat mittlerweile mehrere hunderttausend Euro zusammengetragen, beispielsweise auch aus Erbschaften. Weil man aber das Geld nicht wieder ausgeben darf - so bestimmt es das deutsche Stiftungsrecht - benötigen wir viel größere Summen, um den Bewohnern nennenswert Unterstützung zukommen lassen zu können. Das ehrgeizige Ziel: In den nächsten Jahren sollen zehn Millionen Euro angesammelt werden.

#### **Die Gemeinschaft**

Zum guten Schluss ist der Eichhof jedoch etwas ganz einfaches: eine Lebensgemeinschaft. Jeder kümmert sich um jeden. Jeder ist für die anderen und für sich da. Das versuchen wir zu leben auf dem Eichhof. Und das ist auch zu finden in dem Leitsatz von Rudolf Steiner

*Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft und in der Gemeinschaft lebet der Einzelseele Kraft.*

## Kontakte

Die Adresse der Lebensgemeinschaft ist:  
Eichhof  
53804 Much

Unter dieser Adresse sind auch die folgenden Institutionen zu erreichen:

### **Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH**

Tel.: 02295 - 92 02 - 0  
Fax: 02295 - 92 02 38  
Email: info@eichhof.org

Geschäftsführung:  
Georg Rothmann

Zuständiges Registergericht:  
Siegburg,  
Handelsregisternummer:  
HRB 4140, UST-Id: DE 196 867 425

### **Gründerkreis Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.**

(für Spenden)

Vorstand Gründerkreis

Hilmar Frhr. von der Recke  
(1. Vorsitzender)  
Angela Lemppenau-Krüger  
(2. Vorsitzende)

Lambert Dick  
(Kassenwart)

gruenderkreis@eichhof.org

Bankverbindung:  
Konto Nr. 0506666015  
BLZ 37069524  
Raiba Much-Ruppichteroth

## **Stiftung Eichhof**

Lebensgemeinschaft für geistig behinderte Menschen  
(für Zustiftungen)

Vorstand Stiftung  
Dr. Joachim Lemppenau  
(Vorsitzender)

Lambert Dick  
(Organisator)

info@eichhof-stiftung.org

Bankverbindung  
Konto Nr. 0000311786  
BLZ 37050299  
Kreissparkasse Köln

### **Mitarbeiterförderverein für die Lebensgemeinschaft Eichhof e.V.**

1. Vorsitzende  
Ingrid Morgenroth
2. Vorsitzender  
Josef Steimel

Kassenführer  
Irene Börstler

mfv@eichhof.org

Bankverbindung:  
Konto 0603885015  
BLZ 370 695 24  
Raiba Much-Ruppichteroth

Gründerkreis, Stiftung und Mitarbeiterförderverein arbeiten ehrenamtlich und verwenden Spenden und Zustiftungen zu 100 Prozent für die jeweiligen satzungsgemäßen Zwecke. Bankgebühren, Behördenkosten, Portokosten usw. werden aus Mitgliedsbeiträgen bezahlt.

Die Organisationen sind vom Finanzamt als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und stellen entsprechende Spenden- und Zustiftungsbescheinigungen aus.

## Impressum

Herausgeber des Eichhof-Journals ist die Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

Redaktion:  
Irene Börstler  
Karina Kenzler-Philips  
Ulrich Lüking  
Georg Rothmann  
Michael Ziegert

V.i.S.d.P: Michael Ziegert

Mitarbeit an dieser Ausgabe:

Alexandra Berger  
Irene Börstler  
Annette Brittrner  
Karin Brügemann  
Anne Büsing  
Sarah-Sofia Eich  
Tanja Fiderius  
Sebastian Görgens  
Mathias Haas  
Patrik Hüßon  
Brigitte Kamann  
Klaus Kanonenberg  
Karina Kenzler-Philips  
Norma Koletzko  
Mirja Krauthoff  
Christina Krieger  
Benno Kuhberg  
Ulrich Lüking  
Marietta Marcus  
Ingrid Morgenroth  
Christine Oswald  
Monika Preuß  
Thomas Quitter  
Sibylla von der Recke  
Georg Rothmann  
M. Franke-Rücker  
Anne Sand  
Rudolf Schindler  
Astrid Schuh  
Udo Seehausen  
Josef Steimel  
Bernhard Tebbe  
Roland Tepin  
Ansgar Völkel  
Petra Wermeister  
Jessica Willbrandt  
Judith Winter  
Michael Ziegert

Das Copyright der Artikel liegt bei den jeweiligen Autoren oder, wenn nicht angegeben, bei der Lebensgemeinschaft Eichhof gGmbH

*Der Eichhof damals und heute*

